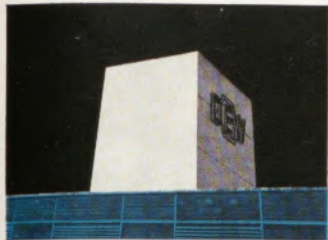


Fortsetzung

Nr. 4 Juli 1966

Aus dem Inhalt:

Tun wir alles, jeder an seinem Platz



Mitteilungsblatt



Inhalt	Seite
Tun wir alles, jeder an seinem Platz	1
Journalisten fragen, DEW antwortet	6
Das Porträt: Anne Biermann	9
Die Stereophonie, Impuls für unsere Magnetfabrik	10
Schweißer und Brenner auf der Schulbank	12
Frühjahrstagung der Betriebsräte	13
Otto Burrmeister erhielt Kulturpreis des DGB	16
Aus dem Oratorium zur 75. Jahresfeier der IG Metall	17
Künftige Lebenserwartung — 118 Jahre	18
Jung sein mit 60 Jahren	20
Für unsere Autofahrer	20
Mosaik — Kleine Zeitung vom Unternehmen, seinen Werken und Menschen	21
Glückwünsche	28

Zum Titelbild

In der Sozialakademie Friedewald finden z. Z. wieder die Jugendwerkwochen für unsere Lehrlinge des 2. Ausbildungsjahres statt. Am letzten Tag der Betriebsrätekonferenz hatten unsere Betriebsräte Gelegenheit, Schloß Friedewald zu besichtigen und verantwortliche Männer der Sozialakademie kennenzulernen. Auf unserem Bild unterhalten sich die Betriebsratsvorsitzenden Bremer (Remscheid) und Hoffmann (Bochum) sowie Betriebsratsmitglied Bock (Bochum) mit dem Leiter der Akademie Dr. Wiedemann.

Zum Bild auf der Rückseite

Zusätzlich zur Härteprüfung der Kaltwalzen erfolgt bei uns eine metallographische Untersuchung des Härtegefüges. Ein tragbares Mikroskop ermöglicht die Untersuchung an jeder beliebigen Stelle der Walze.

Herausgeber: Deutsche Edelstahlwerke AG
Verantwortlich: Arbeitsdirektor Bernhard Boine
Schriftleitung: Heinz Prodöhl
Layout: Peter Wewer
Fotos: DEW-Bildstelle u. a.

Druck: Boss-Druck, Krefeld, Krefelder Druckhaus

Nachdruck nach vorheriger Rückfrage gerne gestattet

Tarifliche Arbeitszeitverkürzung von 42 auf 40 Wochenstunden ab 1. Juli dieses Jahres! Das bedeutet kürzere Produktionszeit und mehr Freizeit. Die eine Seite der Medaille ist menschlich sehr positiv, die andere produktionsmäßig und wirtschaftlich — zur Zeit jedenfalls noch — problematisch und schwierig.

Aber Arbeitszeitverkürzung muß nicht unbedingt weniger Produktion bedeuten, ja, sie darf es nicht einmal bedeuten! Darüber müssen wir nachdenken. Denn was wir aus diesem Fortschritt für die arbeitenden Menschen machen, entscheidet über unsere Zukunft und — über die Zukunft des Fortschritts.

Es kommt dabei auf jeden von uns an.

Ob trotz der Verringerung der Arbeitszeit die Arbeitsleistung ausreicht, um die sichere Grundlage, die ein Unternehmen braucht, zu gewährleisten, ist jetzt unsere Angelegenheit, ist unserer Einsicht, unserem Fleiß, unserer Korrektheit in der Erfüllung der Pflicht anheimgegeben.

Es dürfte wohl inzwischen allen klar sein — und wer es noch nicht ist, müßte sich klar darüber werden —, daß die gegenwärtige Situation der Eisen- und Stahlindustrie dadurch gekennzeichnet ist, daß die Erlösseite auf das äußerste durch die verschiedensten Tatsachen und Einflüsse strapaziert wird. Das kann und darf kein Dauerzustand werden, da die gesamte Volkswirtschaft — unser aller Lebensraum — davon schwer getroffen würde.

Andererseits wissen wir aber auch, daß Arbeit da ist. Oft sogar sehr viel Arbeit, die nur mit hohen Überstundenleistungen bewältigt werden kann. Jedes Nachlassen der Produktionsleistung muß die Erlöslage noch mehr verschlechtern. Das ist eine Binsenweisheit. Jetzt, wo die für die Produktion zur Verfügung stehende Zeit verkürzt worden ist, hat sie doppeltes Gewicht. Aus dem Gesagten ergibt sich, daß die Produktionsleistung nicht nur erhalten, sondern sogar noch gesteigert werden muß. Helfen tat uns bisher — und wird es wohl auch in Zukunft tun — die fortschreitende technische Entwicklung. Aber sie kostet Investitionen, die erst verdient werden müssen, und allein

wird sie mit den Problemen niemals fertig werden. Hinzukommen muß die Einsicht und die Bereitschaft der Mitarbeiterschaft, ihr Teil dazu beizutragen, daß die Schwierigkeiten überwunden werden.

Worin besteht diese Bereitschaft, die das Unternehmen glaubt, erwarten zu dürfen?

1. In der 100prozentigen Ausnutzung der Arbeitszeit

Die Stunden, die wir arbeiten, müssen wirklich Arbeitsstunden sein. Zusätzliche private Pausen kann es nicht mehr geben. Private Verkürzungen durch Zuspätkommen, willkürliche Unterbrechungen und zu frühes Aufhören sind in Zukunft einfach nicht mehr drin. Die 40-Stunden-Woche ist sehr schön, aber sie muß auch 40 Stunden = 2400 Minuten produktive Arbeit beinhalten.

2. Durch vollen geistigen und körperlichen Einsatz

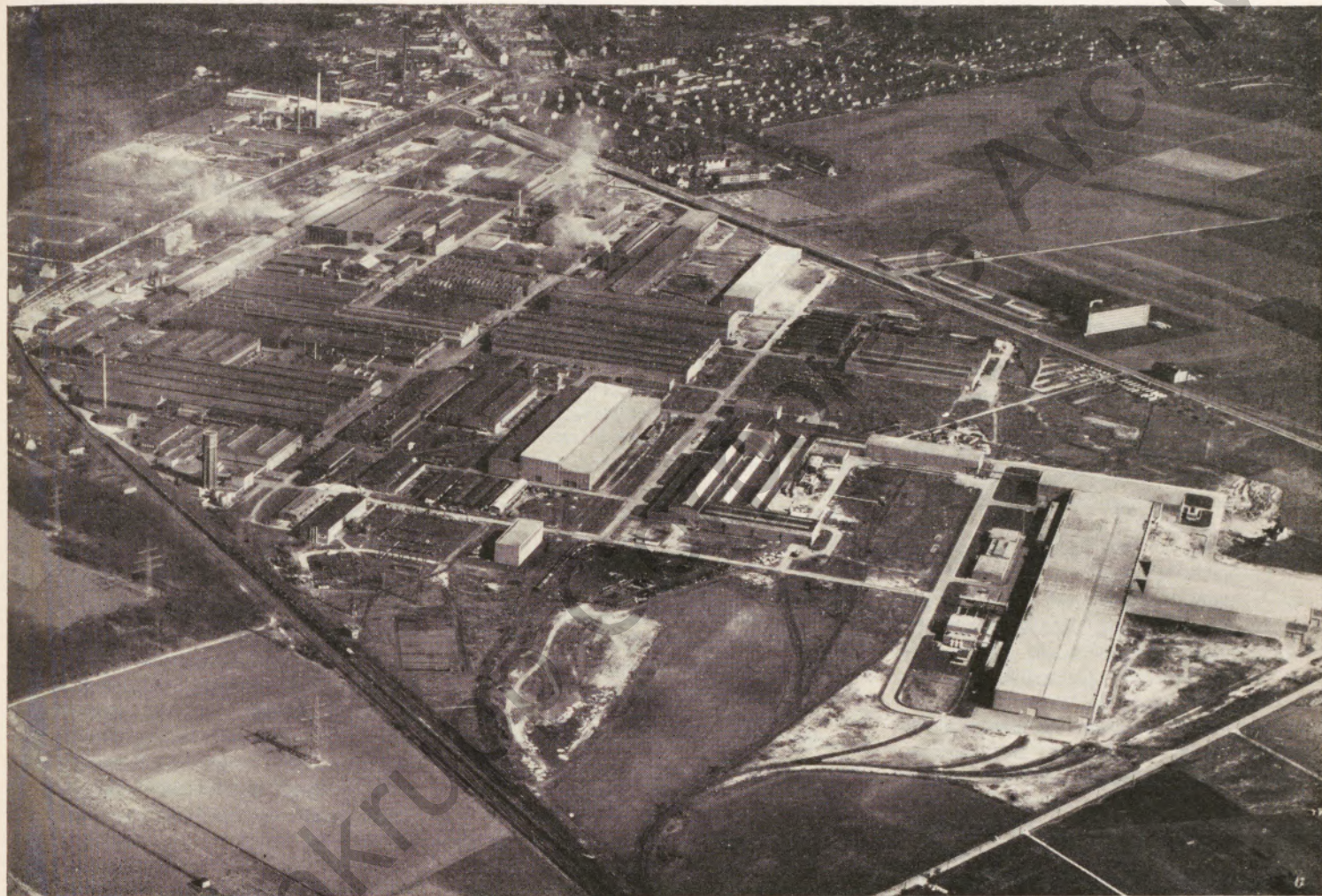
Es kommt ja nicht nur darauf an, in den 40 Stunden zu arbeiten, wichtiger noch ist, wie gearbeitet wird. Damit ist unser Interesse an der Arbeit gefordert. Dieses Interesse, das in der Freizeit möglichst vielen und schönen Dingen gelten sollte — denn das kann unser menschliches Glück nur erhöhen —, muß in der Arbeitszeit voll und ganz und ausschließlich der Arbeit gewidmet sein. Interesse an der Arbeit mobilisiert Leistungsreserven.

3. Durch beispielhafte Haltung

Es wäre Utopie zu glauben, daß alle Menschen, in unserem Fall alle Mitarbeiter, die Wichtigkeit der hier geäußerten Gedanken erkennen und danach handeln würden. Auch möchten manche nach kurzer Aufmunterung wieder in alte Gewohnheiten zurückfallen. Hier kann nur das beispielhafte Verhalten derjenigen helfen, die begriffen haben, um was es geht: verlängerte Freizeit durch konzentrierte Arbeitsleistung in weniger Stunden. Wir hoffen, daß es die große Mehrzahl unserer Mitarbeiter ist.

Und nun zum Schluß. DEW hat Arbeit. DEW hat Zukunft. Unsere technischen Anlagen sind schon jetzt auf diese Zukunft ausgerichtet. Schwierigkeiten sind da, um überwunden zu werden. Überwinden muß sie der Mensch. Das ist die Aufgabe, die uns gestellt ist. Handeln wir danach.

Tun wir alles, jeder an seinem Platz!



Auf der Frühjahrstagung der Betriebsräte hat Dr. Connert, unser technisches Vorstandsmitglied, in eindringlicher Form an die Einsatzbereitschaft der Mitarbeiter appelliert, alle Kräfte zu mobilisieren, um die schwierigen Probleme, der sich die deutsche Eisen- und Stahlindustrie, die Edelstahlindustrie und damit auch unser Unternehmen gegenübersehen, gut und erfolgreich zu lösen. Er tat dies im Zusammenhang mit einem Bericht über die Lage des Unternehmens, aus dem wir einige wesentliche Ausschnitte veröffentlichen.

Die Lage der westdeutschen Edelstahlindustrie ist wie die der Massensteinindustrie in der ersten Hälfte des laufenden Geschäfts-

jahres gekennzeichnet von rückläufigen Umsätzen, gestiegenen Kosten, weiter abbröckelnden Preisen und den daraus resultierenden roten Zahlen.

Meine Ausführungen über die Lage der DEW möchte ich bei der Belegschaft beginnen.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt ist sehr angespannt, vor allem soweit es sich um Kräfte handelt, die wir brauchen. Am 1. Mai d. J. suchten wir 736 Mitarbeiter, davon 183 Facharbeiter. Fast ausschließlich um die Abgänge bei der Belegschaft infolge Kündigung, Pensionierung oder Tod zu ersetzen, haben wir in der Zeit vom 1. Oktober 1965

bis 30. April d. J. 936 Mitarbeiter, davon 707 ausländische einstellen müssen. Ohne die Hilfe unserer ausländischen Mitarbeiter könnten wir den derzeitigen Produktionsstand nicht halten. Ihre Zahl hat sich per 1. Mai gegenüber dem Beginn des Geschäftsjahres um 70 auf 2122 erhöht; das entspricht einem Anteil an der DEW-Belegschaft im Lohnverhältnis von 18%. Am höchsten ist dieser Anteil mit 32% im Werk Remscheid und mit 19% im Werk Krefeld; es folgen Werk Werdohl mit rd. 7%, Werk Bochum mit rd. 6% und Werk Dortmund mit 2%.

Bei der geschilderten Lage trifft uns die Arbeitszeitverkürzung im Vergleich zu den

Massenstahlwerken mit ihrem wesentlich geringeren Personaleinsatz ganz besonders hart. Um den derzeitigen Produktionsstand zu halten, müssen wir infolge der Arbeitszeitverkürzung etwa 9 Millionen DM/Jahr an Mehrkosten aufwenden. Die Ferienmonate und die Arbeitszeitverkürzung werden an allen Fertigungsschwerpunkten zu Schwierigkeiten in einem bisher nicht gekannten Ausmaß führen. Wir sind daher auf die Einsatzbereitschaft und den guten Willen aller angewiesen, wenn wir größere Fertigungseinbrüche vermeiden wollen.

Nun einige Angaben zur Produktion. Während im allgemeinen die Beschäftigungssituation der DEW annähernd durch die Höhe der Rohstahlerzeugung gekennzeichnet wird, trifft dies in den abgelaufenen 8 Monaten dieses Geschäftsjahres nicht ganz zu.

Die Steigerung der Krefelder Rohstahlerzeugung auf monatlich 35 300 t – das entspricht etwa 15% mehr Rohstahl als im Vorjahresdurchschnitt – wurde notwendig, um einmal den Kundenanforderungen auf immer kürzere Lieferzeiten durch Bereitstellung von Halbzeug nachzukommen und zum anderen, um fällige Großreparaturen im Elektrostahlwerk III und an der Straße 1 mit entsprechenden Materialvorräten zu überbrücken.

Bemerkenswert ist die stetige Leistungssteigerung im Elektrostahlwerk III, die im März eine Erzeugung von mehr als 17 000 t Rohstahl brachte.

Bekanntlich ergänzen wir unseren Rohstahlbedarf aus dem Blasstahlwerk der ATH Werk Ruhrort durch Rohblocklieferungen in Warmtransporten. Seit Januar haben wir auf diesem Wege einige tausend Tonnen Rohstahl bezogen, der im wesentlichen für die Walzdrahterzeugung der Straße 5 eingesetzt wurde.

Wir gehen hier einen neuen Weg, indem wir Großraumanlagen zur Erschmelzung bestimmter Qualitäten im 90-t-LD-Gefäß mit der Verarbeitung auf Edelstahlstraßen überall da verbinden, wo dies aus qualitativen und wirtschaftlichen Gründen zweckmäßig ist. Dieser Weg ist nur dank unserer Zugehörigkeit

zur Thyssen-Gruppe gangbar, da derartige Anlagen den Rahmen eines Edelstahlwerkes sprengen würden und von einem solchen allein nicht betrieben werden können.

Die zur Zeit am besten ausgelastete Straße ist die Straße 1, die allein in dreischichtiger Arbeitsweise im März fast 48 000 t eingesetzt hat.

Während die Straße 1 gegenüber dem Vorjahresdurchschnitt eine Erzeugungssteigerung von etwa 9% aufweist, ist die Erzeugung der Straße 2 um den gleichen Betrag abgefallen. Bei Aufträgen der Straße 2 werden derartig kurze Lieferzeiten verlangt, daß ein gleichmäßiger Schichteinsatz nicht gegeben ist. Diese „hektische“ Arbeitsweise mag manchem Betriebsmann völlig unverständlich erscheinen, aber die derzeitige Marktsituation läßt eine für uns bessere Lösung leider nicht zu.

Die Fertigstraßen 3, 4 und 5 sind im Durchschnitt zweischichtig beschäftigt. Auch hier verursacht der kurzfristige Auftragseingang Beschäftigungsschwankungen, die – und dies trifft gerade die Belegschaft der Walzwerke besonders – noch durch fehlende Arbeitskräfte erheblich verstärkt werden, so daß ein Wechsel der Walzbelegschaften innerhalb der Straßen oft unvermeidbar ist.

Das Tafelwalzwerk hielt mit 520 t/Monat die Erzeugungshöhe des Vorjahres; der Auftragseingang zeigt zur Zeit eine steigende Tendenz, die nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, daß wir inzwischen breitere Formate herstellen können.

Gegenüber dem Vorjahresdurchschnitt stieg die Erzeugung des Kaltbreitbandwalzwerkes bei Blechen in kaltgewalzter Ausführung um 21,1% auf 2 500 moto. In dem teilweise bereits überbeschäftigten Betrieb werden alle Maßnahmen ergriffen, um weitere Steigerungen, die vom Markt aus möglich sind, zu erzielen.

Die Erzeugung des Rohrwerkes ging – allerdings nur gewichtsmäßig – etwas zurück während die Erzeugung der Zieherei um 3% auf fast 1 900 t/Monat gestiegen ist.

Der Auftragsbestand des Werkes **Remscheid** ist insgesamt gut, die Beschäftigung der Gesenkschmiede noch ausreichend. Große Sorge bereitet auch hier die Arbeitsmarktlage. Der Anteil an ausländischen Mitarbeitern ist inzwischen auf 32% angestiegen.

Der im Werk **Bochum** vorliegende Auftragsbestand sichert eine ausreichende Beschäftigung in den nächsten Monaten. Entscheidend ist hier der weitere Abbau der vielfach zu langen Liefertermine. Der Ausbau der Feingußfertigung wird sich in dieser Hinsicht Anfang nächsten Jahres auswirken.

Im Werk **Dortmund** lag der Umsatz in den ersten Monaten dieses Geschäftsjahres um ca. 7% über dem des Vorjahres. Es ist auch weiterhin mit einer zufriedenstellenden Entwicklung zu rechnen. Allerdings stehen auch hier den erhöhten Kosten verringerte Erlöse gegenüber.

Die Fertigerzeugung im Werk **Werdohl** liegt etwa 3% über der des Vorjahres im vergleichbaren Zeitraum. Hinsichtlich der Beschäftigungslage ist zu sagen, daß das Werk Werdohl seine Aufgabe als Schnelllieferwerk gut erfüllt. Dieser Aufgabe wird Werdohl nicht nur durch die technischen Einrichtungen, sondern auch entscheidend infolge der Wendigkeit und Bereitschaft der Belegschaft, kurzfristig Arbeitsplätze zu wechseln, gerecht.

Unser Auftragseingang liegt in den ersten 8 Monaten des laufenden Geschäftsjahres etwas unter dem Auftragseingang des gleichen Vorjahreszeitraums. Unser Umsatz erreichte bisher denselben Monatsdurchschnitt wie in der entsprechenden Vorjahreszeit. Den Rückgang unserer Inlandslieferungen um 2% hat der Anstieg unserer Auslandslieferungen um 13% ausgeglichen.

Gemessen am Umsatz des laufenden Geschäftsjahres sichert uns unser Auftragsbestand eine theoretische Beschäftigungsdauer von 2,5 Monaten – theoretisch deshalb, weil unser Auftragsbestand Aufträge enthält, die erst zu einem späteren Zeitpunkt auszuliefern sind, z. B. langfristige Abrufaufträge, und weil unser Auftragsbestand aufgrund

seiner Zusammensetzung keine gleichmäßige Auslastung unserer Anlagen garantiert.

Zwar hat der bisherige Verlauf des Geschäftsjahres unsere Umsatzerwartungen nicht erfüllt, doch können wir erfreulicherweise feststellen, daß die DEW dank ihrer neuen Anlagen und ihrer erfolgreichen Verkaufsbemühungen ihre Marktstellung verbessert haben. Aber trotzdem ist das wirtschaftliche Ergebnis des laufenden Geschäftsjahres höchst unbefriedigend: Wir haben in den ersten 6 Monaten infolge ungünstiger Erlös- und Kostenentwicklung einen Verlust gemacht.

Bei der derzeitigen Marktsituation ist der Konkurrenzdruck außerordentlich stark. Infolge Eintritts in niedrigere Drittlandspreise müssen wir Erlöseinbußen bis zu 20% hinnehmen. Auf den Auslandsmärkten ist der Angebots- und Preisdruck zum Teil noch stärker als im Inland.

Auf der Kostenseite dagegen geht der Trend nach oben weiter. In der ersten Hälfte des laufenden Geschäftsjahres erhöhten sich gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres unsere Lohn- und Gehaltskosten allein aufgrund der Tarifierhöhung vom 1. Februar 1965 um rd. 3,2 Mill. DM. Aufgrund des bisherigen Geschäftsverlaufs stieg bei DEW in den ersten 6 Monaten des laufenden Geschäftsjahres der Anteil des gesamten Personalaufwands an der Gesamtleistung (Umsatzerlöse + Bestandsveränderungen) auf 27,9% gegenüber 27,3% im Durchschnitt des gesamten abgelaufenen Geschäftsjahres.

Angesichts der derzeitigen Erlös-, Kosten- und Auftragslage müssen wir die Auswirkungen des neuen Arbeitszeitabkommens ab 1. Juli mit größter Sorge betrachten. Der volle Lohnausgleich für 2 Arbeitsstunden weniger pro Woche und die Mehrarbeitsstundenzuschläge zum Ausgleich der ausgefallenen Stunden werden beim derzeitigen Beschäftigungsstand 720 000–750 000 DM je Monat kosten.

Die DEW müssen für jedes Prozent Lohn- und Gehaltserhöhung bei unveränderter Belegschaft ihren Umsatz um 6 Millionen DM

steigern, um nur die Mehrbelastung aufzufangen, d. h. um den derzeitigen Anteil der Personalkosten am Umsatz zu halten. Da eine Umsatzsteigerung von fast 40 Millionen DM bei der heutigen Marktlage jedoch einfach nicht möglich ist, ergibt zur Zeit jede Lohnerhöhung oder Arbeitszeitverkürzung einen zusätzlichen Verlust in voller Höhe und verschlechtert die Wettbewerbsfähigkeit unseres Unternehmens. An diesem Tatbestand ist leider kein Zweifel möglich, und wir werden alle gut daran tun, uns in jeder Beziehung darauf einzurichten. Auch gegen steigende Tendenzen der Preise für Einsatzmaterial, wie z. B. Schrott, Legierungen, für Energie, Gas, Strom, für Wasser und Sauerstoff ist unser Einkauf ziemlich machtlos. Ich möchte bitten, den Aufsatz „Die Kostenrechnung geht alle an“ in der vorletzten Ausgabe unserer Werkszeitung nochmals zu lesen. Er zeigt, welche Faktoren die Kosten beeinflussen und zu Kostensenkungen im Unternehmen führen könnten. Es gibt noch ungenützte Möglichkeiten, unsere Betriebs- und Verwaltungskosten zu senken. Hilfe jeder in seinem Bereich mit, das Kostenbewußtsein zu schärfen.

Einige Worte noch zu den Investitionen. Da gerade über dieses bedeutsame Thema die Auffassungen und Meinungen aus mangelnder Kenntnis der Zusammenhänge stark auseinandergehen, erscheinen mir einige grundlegende Erläuterungen angebracht.

Ich sage zunächst nichts Neues, wenn ich feststelle, daß die Vornahme von Investitionen für jedes Unternehmen von lebenswichtiger Bedeutung ist. Die rasante technische Entwicklung in allen Bereichen läßt in immer schnellerer Folge Maschinen, Aggregate und Verfahren veralten, so daß in steigendem Umfang nicht nur verschlissene Anlagen erneuert werden müssen. Es sind je nach Programmumfang und Erzeugnis laufend ganz erhebliche Aufwendungen erforderlich, um neben dem Ersatz alter Anlagen der unerbittlichen Forderung nach besserer Qualität mit höchstmöglicher Gleichmäßigkeit zu niedrigstem Preis und kürzester Lieferzeit immer wieder gerecht zu werden. Den einzelnen Unternehmen bleibt nur die

Wahl, entweder in ausreichendem Umfang immer wieder zu investieren oder aber aus dem Wettbewerb auszusteigen. Mit anderen Worten heißt das also, daß Abschreibungen für Investitionen nicht verdrückte Gewinne darstellen, sondern vielmehr lebensnotwendige Aufwendungen für das erfolgreiche Bestehen in Gegenwart und Zukunft sind.

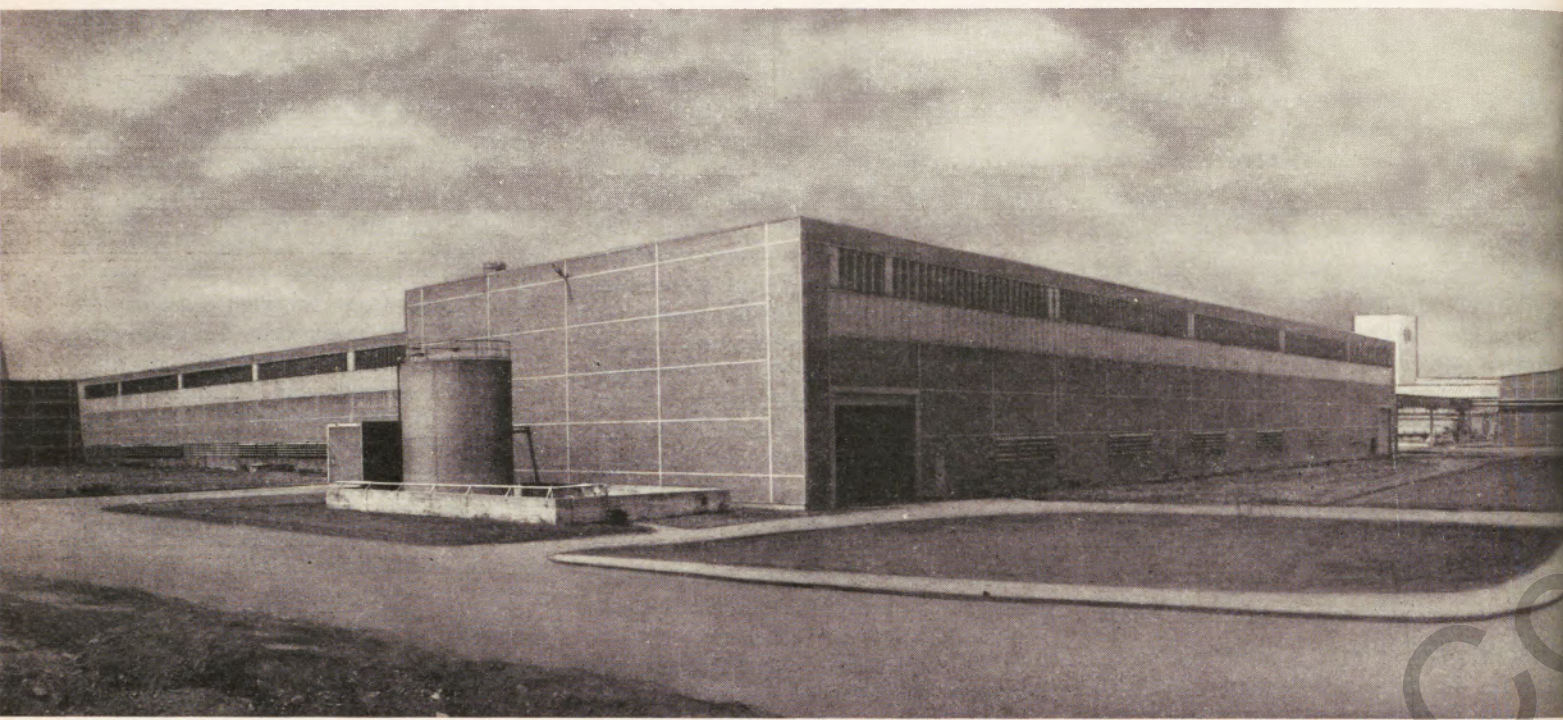
Wir verfügen heute bei allen Schwerpunkten der Edeltahlerzeugung über modernste Anlagen. Um nur die wichtigsten im Werk Krefeld zu nennen: die Groß-Elektroöfen, die Vakuumschmelzungs- und Entgasungsanlagen, unsere Walzstraßen 1, 2 und 5 mit modernsten Kontroll- und Oberflächenbehandlungs- und Nebenanlagen, das Wälzlagerstahlrohrwerk mit angegliederter Kaltpilgerei, das Kaltbandwalzwerk und nicht zuletzt die beispielhaften Wärmebehandlungseinrichtungen.

Daß wir mit unseren Investitionen sowohl was den Zeitpunkt als auch den Umfang angeht, sehr gezielt vorgegangen sind, wird immer deutlicher klar.

Es ist besonders reizvoll, die Urteile über unsere Straße 1 im Wandel ihrer zehnjährigen Laufzeit in die Erinnerung zurückzurufen. Die massive Kritik, die zu Beginn wegen der Größe der Anlage unüberhörbar war, ist immer leiser geworden und schließlich ganz verstummt. Diese Anlage läuft heute dreischichtig. Sie ist uns inzwischen wie auf den Leib zugeschnitten und aus unserer Krefelder Erzeugung einfach nicht mehr wegzudenken.

Ich glaube, daß die Entwicklung bei unserer neuen Edeltahlerzeugung ähnlich verlaufen wird.

Moderne in sich geschlossene Großanlagen führen zwangsläufig zu sprunghaften Kapazitätssteigerungen, die zunächst nicht voll ausgenutzt werden können. Dies trifft auch auf unsere neue Feinstraße zu, deren Monatsleistung unter Bezugnahme auf unsere jetzige Abmessungsverteilung und bei dreischichtigem Betrieb bei etwa 11 000 bis 12 000 t liegen wird.



Da derartige Großinvestitionen nur in weiten Zeitabständen möglich sind, muß deren Konzeption entsprechend weit gesteckt sein. Sich abzeichnende technische Neuentwicklungen müssen mitberücksichtigt werden, um nicht nach Inbetriebnahme möglicherweise schon veraltet zu sein. Wir haben uns aus diesem Grunde bemüht, über die heutigen Kundenanforderungen hinaus mit hohem Aufwand einen weiteren Schritt der Entwicklung schon vorweg zu nehmen. Auf unsere großen Ringgewichte und bisher nicht erreichte Toleranzen müssen sich viele Abnehmer erst einrichten, um deren Vorteile mit rationelleren und abgewandelten Verarbeitungsverfahren wahrzunehmen.

Ein weiteres klassisches Beispiel für unsere Anpassung an die Notwendigkeiten von Markt und Technik ist unsere Rohrfertigung. Hier ist die Entwicklung vom Stoßbankrohr zum warmgewalzten und kaltgepilgerten Rohr gegangen. Wäre die Umstellung auf das Rohrwalzwerk und die Kaltpilgermaschinen seinerzeit unterblieben, so hätten wir heute zwar bestimmt eine maschinell voll funktionsfähige Stoß- und Kratzbankanlage,

vielleicht auch noch die dazu notwendige Besatzung, bestimmt aber keine Aufträge mehr.

Die Entwicklung von der im alten Duo-Gerüst gewalzten rostfreien Tafel bis zur Kaltbreitbandfertigung und zur Blankglühanlage ist im Grunde genommen sehr ähnlich. Es ist hier im Verlaufe von über 30 Jahren ein langer Weg zurückgelegt worden, der im übrigen weitergeht.

Schließlich und endlich könnten wir uns heute eine rationelle und qualitativ gleichmäßige Fertigung ohne die mechanisierten Durchlauföfen für Wärm- und Wärmebehandlungsoperationen nicht mehr vorstellen. Seinerzeit war ihre Aufstellung ein großes Risiko und erforderte hohe Aufwendungen.

Wo stehen wir nun und was muß weiter geschehen? Eines ist sicher, daß auch nach unseren bisherigen Anstrengungen Investitionen aus den genannten Gründen auch in Zukunft sein müssen.

Nach Fertigstellung der Großanlagen in Krefeld und Beseitigung von Fertigungsengpäs-

sen wird auch den lebensnotwendigen Bedürfnissen, die vor allem in den Werken Remscheid, Bochum und Dortmund in Richtung auf Modernisierung und Rationalisierung sowie Verfahrensänderung anstehen, in immer stärkerem Umfang Rechnung getragen werden müssen.

In dieser Situation trifft uns die Schere von den sinkenden Erlösen und steigenden Kosten ganz besonders hart. Da sehr schmerzliche Abstriche unumgänglich werden, ist sichergestellt, daß alle Vorhaben sowohl nach technischen als auch kaufmännischen, kostenmäßigen und sozialpolitischen Gesichtspunkten auf Umsatz- und Ergebnisswirksamkeit sehr kritisch ausgeleuchtet werden. Dieses sehr gezielte Vorgehen soll sicherstellen, daß etwaige Substanzverluste infolge zur Zeit nicht durchführbarer Investitionen möglichst klein gehalten werden.

Zum Thema Investitionen gehören auch einige Angaben über die Aufwendungen, die allein in Krefeld zur Reinhaltung von Luft und Wasser bisher notwendig waren und weiter auf uns zukommen. Es sind bis heute seit 1956 folgende Kosten angefallen:

1. Zur Absaugung von Schleifstaub	1 960 000,— DM
2. zur Beseitigung von Beizdämpfen	1 400 000,— DM
3. zur Entstaubung von Elektroöfen	1 400 000,— DM
4. zur Öldunstabsaugung	140 000,— DM
also insgesamt zur Reinhaltung der Luft	4 900 000,— DM
hinzukommen zur Reinhaltung des Wassers	2 102 000,— DM
Das entspricht einem bisherigen Gesamtbetrag von mehr als	7 000 000,— DM

Bis 1970 müssen zur Reinhaltung der Luft weitere 11,5 Millionen DM und zur Reinhaltung von Wasser 0,7 Millionen DM aufgewendet werden. Insgesamt betragen somit bis 1970 die Investitionen hierfür runde 20 Millionen DM. Hier muß betont werden, daß es sich um Ausgaben handelt, die uns nichts bringen als mit hohen Kosten verbundene laufende Unterhaltung.

Nicht zuletzt möchte ich auf die entscheidende Bedeutung unserer Forschung, Ent-

wicklung und technischen Beratung hinweisen, die in abgewandelter Form auch als wichtiger Investitionsaufwand zu werten sind. Die vielfältigen, laufend an Umfang zunehmenden Aufgaben bei uns und unseren Kunden erfordern auch auf diesem Gebiet ein rationelles Vorgehen. Es sind daher alle notwendigen Maßnahmen ergriffen worden, um genau wie bei den Investitionen zu einem gezielten Ansatz unseres Forschungs- und Entwicklungs-Potentials zu kommen. Durch Schwerpunktbildung und Festlegung von Rangordnungen hoffen wir, allen Anforderungen gerecht zu werden.

Zum Abschluß ein kurzer Ausblick auf das restliche Geschäftsjahr.

Dr. Spethmann hatte auf der Hauptversammlung der DEW am 31. März gesagt: „Bei DEW dürfte die Beschäftigung bis Ende des Geschäftsjahres so verlaufen, daß wir den Vorjahresumsatz hoffen halten zu können.“

Um den Bruttoumsatz des Vorjahres zu erreichen, müssen wir von Juni bis September dieses Jahres den gleichen durchschnittlichen Monatsumsatz wie im entspre-

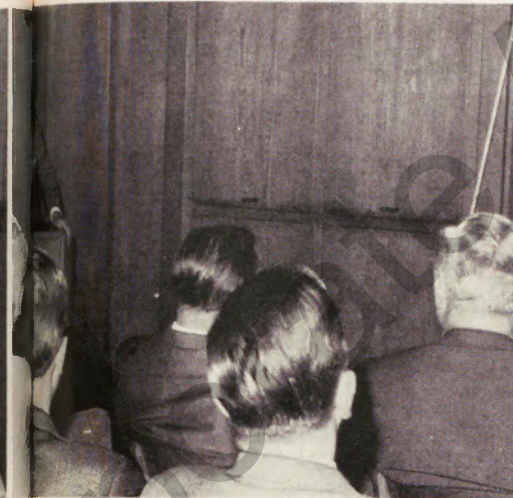
chenden Vorjahreszeitraum erreichen, nämlich 62,8 Millionen DM. Das bedeutet gegenüber dem im Durchschnitt der ersten acht Monate erreichten Umsatz einen Mehrumsatz von rd. 4 Millionen DM in jedem der restlichen vier Monate des laufenden Geschäftsjahres.

Während wir bis zum Ende des laufenden Geschäftsjahres insgesamt gesehen noch eine befriedigende Auslastung unserer Anlagen erwarten, sind wir hinsichtlich des Ergebnisses angesichts der geschilderten Erlös- und Kostensituation besorgt. Hier gilt auch für DEW die Prognose, die Dr. Sohl Mitte April in seiner Hauptversamlungsrede für das Ergebnis der ATH-Gruppe im Geschäftsjahr 1965/66 gestellt hat: „Sicherlich wird es nicht so gut werden, wie wir es uns wünschen, — wir hoffen aber, daß es nicht so schlecht wird, wie wir es befürchten.“

Tun wir alles, jeder an seinem Platz durch restlosen persönlichen Einsatz, daß sich diese Hoffnung bis zum Geschäftsjahresabschluß in positivem Sinne möglichst weitgehend erfüllt.

Journalisten fragen, DEW antwortet!

Am 23. Mai hatte Werk Krefeld die Presse zu einer Besichtigung der Straße 5 und des Kaltbandwerkes eingeladen. Über 40 Pressevertreter namhafter Zeitungen und Fachzeitschriften waren der Einladung gefolgt. Die Besichtigung, die mit einem Einführungsvortrag unseres technischen Vorstandsmitgliedes Dr. Connert eingeleitet wurde, fand das ungeteilte Interesse aller Teilnehmer, die am Abend noch Gelegenheit hatten, offengebliebene Fragen mit dem Gesamtvorstand zu besprechen.



1 Auch die Schriftleiter der Krefelder Lokalzeitungen haben an der Besichtigung teilgenommen. Werner Lüdendorf und Rolf Streubel zeigt unser Bild beim Verlassen des Busses, der die Teilnehmer von Tor II zum Forschungsinstitut brachte, wo die Begrüßung und Einführung stattfand.

2 Vorstandsvorsitzer Dr. Spethmann dankte in seinen Begrüßungsworten für das starke Interesse an dem Besichtigungsrundgang. Er betonte, daß unser Unternehmen stets bemüht sei, guten Kontakt zur Presse zu unterhalten.

3 Dr. Connert sprach in seinem Einführungsvortrag über die Forderungen, die von den Kunden an unsere Produkte gestellt werden. Er gab einen Überblick über Art und Umfang unserer Produktion und wies ganz besonders auf die für Edelstahl notwendige Forschung und Qualitätsberatung hin. Nachdem er Einzelheiten über die zur

Besichtigung vorgesehenen Anlagen erläutert hatte, unterstrich er die Notwendigkeit, sich zukünftigen Entwicklungen frühzeitig anzupassen, und die Tatsache, daß die DEW eine jahrzehntelange Erfahrung mit Edelstahl, „diesem modernen Werkstoff unserer Zeit“, verbindet.

4 Leitende Techniker des Krefelder Werkes standen bereit, um die fachmännische Führung der Gäste zu übernehmen und Fragen zu beantworten. Die Besichtigung begann im Elektrostahlwerk III und führte durch die Anlagen der Straße 1 zu den beiden Hauptobjekten, der neuen Feinstraße (Straße 5) und dem Kaltbandwerk.

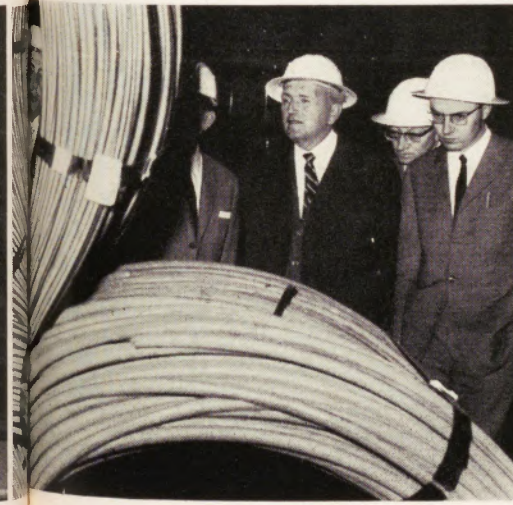
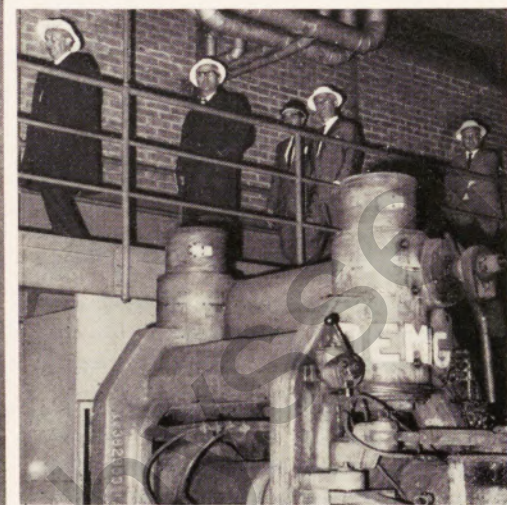
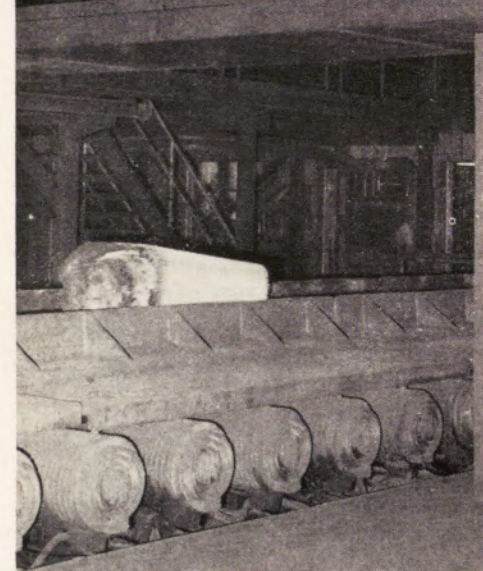
5 Der Weg der glühenden Blöcke aus den Tiefofen bis zum Walzgerüst der Straße 1 wurde mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Ganz besonders interessierte natürlich der Walzvorgang selbst, der seine Faszination auch auf die Männer der Feder nicht verfehlte.

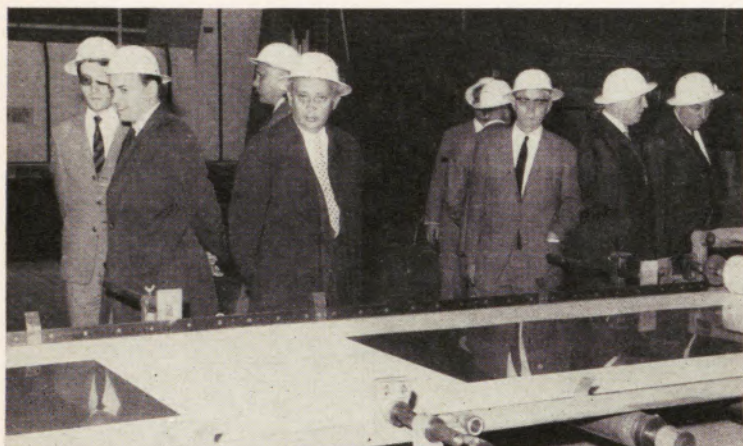
6 In der Feinstraße überzeugte der Anblick die Besucher, daß es sich bei dieser Anlage um das räumlich und kostenmäßig größte und technisch schwierigste Projekt handelt, das DEW in der Nachkriegszeit geschaffen hat, wie es in dem Einführungsvortrag zum Ausdruck kam.

7 Die einzelnen Aggregate der Straße 5 wurden eingehend besichtigt und immer wieder wurde auf die neuen Wege hingewiesen, die beschritten werden mußten, damit diese Großanlage höchsten Ansprüchen auf dem schwierigen Edelstahlgebiet gerecht wird.

8 Adjustage und Versand wurden bei der Besichtigung nicht vergessen. Fragen über die Kapazitätsausweitung und damit verbundene eventuelle Absatzschwierigkeiten wurden dahingehend beantwortet, daß moderne, in sich geschlossene Großanlagen zwangsläufig zu sprunghaften Kapazitätssteigerungen führen. Dieses Risiko müsse um der technischen Entwicklung willen und der Anteilnahme an dieser Entwicklung, was für die Zukunft wichtig sei, in Kauf genommen werden.

9 Die Arbeitsweise der Sendzimirgerüste (auf unserem Bild ist nur der Steuerstand eines der beiden Gerüste zu sehen) wurde besonders eingehend beobachtet, nachdem die Besucher erfahren hatten, daß mit diesen Aggregaten seit 1958 über 100 000 t rostfreies Kaltband, das in die ganze Welt verschickt wurde, gewalzt worden sind.





10 Während 1955 der Pro-Kopf-Verbrauch von rostfreiem Stahl in der Bundesrepublik nur 0,23 kg betrug (in den USA damals 2,16 kg) ist er inzwischen auf 1,3 kg gestiegen. Von dem Anteil, den DEW an dieser Entwicklung hat, konnten sich die Pressevertreter überzeugen, als sie die letzten Stationen der schon auf Längen zerteilten Bleche zum Versandlager verfolgten.



11 Sehr augenfällig wurden an einem Schau-gestell die vielfältigen Möglichkeiten der Oberflächenausführung unserer Bleche demonstriert. Entsprechend den Verbraucherwünschen können sehr unterschiedliche Forderungen erfüllt werden, die vom Hochglanz (über Blankglühanlage) bis zu rauen und matten bzw. gemusterten Oberflächen reichen.

12 Der Rundgang war anstrengend gewesen, aber er hatte ein vortreffliches Bild vom Leistungsvermögen der DEW vermittelt. Der Widerhall in den bisher erschienenen Veröffentlichungen war erfreulich positiv. „Unternehmensleitung wie Belegschaft können mit Recht stolz auf das Vollbrachte sein“, heißt es in einer dieser Veröffentlichungen. Werten wir diesen Satz als Anerkennung, aber auch als Ansporn.

13 Dr. Spethmann, Werksleiter Rogge und Betriebsdirektor Dr. Baerlecken haben an dem Rundgang teilgenommen und immer wieder Gelegenheit ergriffen, den Gästen von der Presse erläuternde Hinweise zu geben und technische Fragen zu beantworten.



DAS PORTRÄT

Anne Biermann

„Tante Frau Biermann“, eine Formulierung aus Kindermund, stellt mit feinem Gefühl das Liebenswürdige und Respekterheischende der Persönlichkeit heraus, der wir diesmal unser Porträt widmen, der Leiterin der Kindertagesstätte Lindental, Frau Anne Biermann. 30 Jahre hat sie eine Aufgabe erfüllt, die ebensoviel Liebe wie Klugheit, ebensoviel Einfühlungsvermögen wie Einsatzfreude, ebensoviel Organisationstalent wie Verantwortungsbereitschaft erforderte. 30 Jahre hat sie im Krefelder DEW-Bereich Kinder behütet, umsorgt und erzogen, ihnen für viele Tagesstunden Freude, Unterhaltung und Belehrung vermittelt, bei Erkrankung der Mütter ihnen sogar Tag und Nacht ein Heim gegeben, ihnen den Weg zum Erwachsensein erleichtert, darüber hinaus den Jugendlichen in vielen Abendstunden Anregungen und Hilfen für die Lebensaufgabe sowie sportliche und spielerische Entspannung nach der Tagesarbeit vermittelt und schließlich der älteren Generation, besonders den Frauen in der Siedlung, mit Rat und Tat zur Seite gestanden. In einigen Fällen sind drei Generationen mit ihrer Tätigkeit in der Kindertagesstätte Lindental eng verbunden. So ist „Tante Frau Biermann“ ein Begriff geworden, der als Leitstern oder dankbare Erinnerung viele Lebenswege überstrahlt.

In wenigen Wochen geht ihre Dienstzeit zu Ende. Der Kinderhort wird aus dem DEW-Bereich gelöst und geht in städtische Verantwortung über. Frau Biermann wird nach arbeits- und erfolgreichem Wirken in den wohlverdienten Ruhestand treten. Grund genug, ihre Aufgabe und die Persönlichkeit, die hinter dieser Aufgabe steht, auch an dieser Stelle zu würdigen.

Es gibt Menschen, die keine großen Worte brauchen und trotzdem eine Ausstrahlungskraft haben, der man sich nicht entziehen kann. Zu ihnen gehört Frau Biermann. Angetan von ihrer Aufgabe hat sie Zutritt zu den Herzen und zum Gemüt der Menschen gefunden. Güte paart sich bei ihr mit einem hellwachen Verstand.

Ihre Aufgabe war niemals leicht. Immer hat sie geben müssen. Ob im Bereich der Arbeit an den Kindern oder der Jugendarbeit



und der Erwachsenenhilfe, immer haben andere von ihr empfangen. Wo sie die Kraft hergenommen hat? – Nun, einmal sicherlich aus ihrer fest in sich ruhenden Persönlichkeit, zum anderen aber auch aus ihren geistigen und künstlerischen Interessen. Kaum ein Abend dürfte vergangen sein, an dem sie nicht zu einem guten Buch gegriffen hat, häufig hat sie Vortragsveranstaltungen besucht und ebenso häufig an Konzerten teilgenommen. Ihr Leben war von der Aufgabe bestimmt, die ihr gestellt war, und diente dieser Aufgabe. Beruf und Leben gingen nahtlos ineinander über.

Frau Biermann wurde in Hamm am 2. Juni 1906 geboren, aber die eigentliche Jugendzeit verlebte sie in Dortmund. Hier besuchte sie das Lyzeum und die Frauenschule. Bevor sie sich in Münster auf ihr Kindergärtnerinnenexamen vorbereitete, verlebte sie ein knappes Jahr in Dänemark und auf einem Gut in Holstein, wo sie den Haushalt erlernte. Ihre erste Stelle als Kindergärtnerin führte sie nach Schloß Farchau bei Ratzeburg. Dann folgten Arbeitsplätze an den Kinderkrankenanstalten in Dortmund und als Leiterin eines Schulkindergartens für schwer erziehbare Kinder in Berlin. Hier machte sie ihr Jugendleiterinnen-Examen. 1934 wurde sie nach Rheydt berufen, um

eine Kinderpflegerinnen-Schule in der Staatl. Handels- und Gewerbeschule einzurichten und einen Kindergarten zu leiten. Von Rheydt kam sie 1936 zu DEW. Damals entstand unsere Werksiedlung Lindental, in der ein Kinderhort geplant war. Der Architekt besichtigte u. a. die Rheydter Anlagen, lernte Frau Biermann, die damals noch Fräulein Bussmann hieß, kennen und ihren Rat schätzen. So kam es, daß Fräulein Bussmann 1936 für DEW verpflichtet wurde, den Kinderhort in Lindental einzurichten und zu leiten. Eines der ersten Gespräche, die sie in ihrer neuen Eigenschaft führte, brachte sie mit Dr. Biermann zusammen, dem damaligen Leiter der Rechtsabteilung, eine schicksalmäßige Begegnung, die bald zu einer dauernden Bindung führte.

1938 konnte das schucke Heim inmitten unserer Lindentaler Siedlung eröffnet werden. Es war eingerichtet als Kindergarten für Kleinstkinder (bis 6 Jahre), als Kinderhort für 6- bis 14jährige und als Tag- und Nachtheim für jeweils 15 Kinder, deren Mütter krank oder zur Kur verschickt waren. Während des Krieges wurde zusätzlich ein Säuglingsheim für die Kleinstkinder der jungen Mütter eingerichtet, die inzwischen bei DEW tätig waren, und als die Bombenangriffe stärker wurden, eine Verpflegungsstelle für Ausgebombte, die bis zu 2000 Menschen pro Tag mit Nahrung versorgt hat. Eine Fülle zusätzlicher Arbeit stürmte damals auf die junge Leiterin ein.

In den beiden ersten Nachkriegsjahren mußte das Kinderheim geschlossen bleiben, da das Haus von Besatzungstruppen besetzt war. Ab 1947 konnte dann – zunächst in den unteren Räumen – der Kindergarten wieder eingerichtet werden, während die oberen Räume für Schulzwecke zur Verfügung stehen mußten. Nachdem sich die Zeit normalisiert hatte, wurde das ganze Heim wieder als Kindertagesstätte geführt.

So ist es bis heute geblieben. Wenn diese Einrichtung jetzt in städtische Verwaltung übergeht, darf Frau Biermann auf ein Lebenswerk zurückblicken, für das ihr Dank und Anerkennung sicher sind. Sie hat unendlich viel Gutes getan. Möge es auf sie in vollem Umfang zurückkommen.

MARATHON ARGENTINA erhielt Elektrostahlwerk

Vor fünf Jahren konnten wir zum erstenmal von dem argentinischen Edeltahlwerk berichten, das in Villa Constitución am Paranafluß von DEW in Gemeinschaft mit der argentinischen Montan-Gesellschaft ACINDAR errichtet werden sollte. In der Gründungsverhandlung wurde ein stufenweiser Aufbau festgelegt. Die erste Aufbaustufe (Hammerwerk, Glüherei, Elektrodenfabrik) konnte 1964 planmäßig beendet werden. Als weitere Aufbaustufe war der Bau eines Elektrostahlwerkes vorgesehen, dessen Einweihung am 19. April d. J. stattgefunden hat. Es war ein festlicher Tag für die junge argentinische Stahlindustrie. An den Einweihungsfeierlichkeiten nahmen hohe Persönlichkeiten des Landes teil, u. a. Heeressekretär Dr. Sanchez, Gouverneur Dr. Tessio, Minister Dr. Vasquez, Erzbischof Dr. Bolatti von Rosario, der Berater der Präsidentschaft für Fragen der Industrie, Ing. Mink, sowie der Präsident der ACINDAR, Ing. Acevedo. Aber auch von deutscher Seite waren mit Botschafter Dr. Mohr, Lega-

tionsrat Dr. Denker und Konsul Thiessing führende Persönlichkeiten erschienen. Unser Aufsichtsratsmitglied Dr. Walter Cordes, der Vizepräsident der „Marathon Argentina Aceros Finos y Especiales S. A.“, wie der offizielle Name des argentinischen Edeltahlwerkes lautet, und die DEW-Vorstandsmitglieder Dr. Spethmann und Hoffstaedter sowie Syndikus Dr. Sandstein haben an den Einweihungsfeierlichkeiten teilgenommen. Die Herren Dr. Spethmann und Hoffstaedter besuchten außer Argentinien noch Chile und Brasilien, um in Geschäftsbesprechungen, Verhandlungen und Besichtigungen weitere Kontakte zu schaffen und die vorhandenen zu festigen. Unter anderem haben sie mit dem deutschen Botschafter Gespräche geführt, an der Gesellschafterversammlung der Marathon Argentina teilgenommen und in Santiago de Chile Baumöglichkeiten eines Lagers mit Härterei für die ACEROS MARATHON LTDA, unsere Vertretung in Chile, überprüft.

Doch nun zurück zu der Einweihungsfeier des neuen Elektrostahlwerkes, an dessen Fertigstellung die Direktoren der Marathon Argentina, Dr. Carrera, Ing. Kempkens, Wolfgang Oertel und Ing. Pujals hervorragenden Anteil haben.

Der Präsident der Marathon Argentina, Ing. Arturo Acevedo, sagte in seiner Begrüßungsansprache, daß der Mangel an im Lande erzeugten Fein- und Sonderstählen zum Aufbau des neuen Werkes geführt habe. Da Leistung und Güte nur durch moderne Anlagen und qualifizierte Technik, die sich auf langjährige Erfahrungen stützt, zu erreichen seien, habe sich ACINDAR an die DEW um Zusammenarbeit bei der Errichtung des Werkes gewandt. Das Zusammenwirken der deutschen und argentinischen Bemühungen habe zu der hervorragenden Anlage geführt, die nun eingeweiht werden könne. Anschließend sprach Dr. Walter Cordes. Er sagte wörtlich:

„Es sind nunmehr genau fünf Jahre her, als wir nach Argentinien kamen, um mit Herrn Ing. Arturo Acevedo den Vertrag über den Bau eines Edeltahlwerkes in Villa Constitución zu unterzeichnen. Die Deutschen Edeltahlwerke faßten diesen Entschluß, nachdem Marktuntersuchungen gezeigt hatten, daß bei der ständig steigenden Industrialisierung Argentiniens der Bedarf an Edeltahl immer größer werden würde. Es erschien uns daher wirtschaftlich sinnvoll, den benötigten Edeltahl hier im Land selbst herzustellen und so eine eigene Versorgungsquelle für dieses für die weitere In-

11

dustrialisierung so wichtige Erzeugnis zu schaffen.

Solche Überlegungen gaben jedoch nicht allein den Ausschlag. Vielmehr sahen wir in diesem Plan eine neue Gelegenheit, die alte Tradition einer engen Bindung der Unternehmen der Thyssen-Gruppe, die DEW sind das Edeltahlunternehmen der Gruppe, mit Argentinien fortzusetzen und zu festigen. Bei der Planung des neuen Werkes sind wir von dem Gedanken ausgegangen, daß es nur in Form einer echten Gemeinschaftsarbeit errichtet werden könnte. Die DEW haben gemeinsam mit der ACINDAR, dem größten argentinischen Privatunternehmen der Hüttenindustrie, das neue Edeltahlwerk aufgebaut. Hierdurch ergab sich die Chance eines Standorts in der Nähe des bereits bestehenden Stabstahlwalzwerkes der ACINDAR. Diese räumliche Nachbarschaft erschien uns besonders günstig, da sie eine fruchtbare, technisch-wirtschaftliche Zusammenarbeit erleichtert.

Unsere Gesellschaft erhielt den Namen Marathon, da die Erzeugnisse der Deutschen Edeltahlwerke unter dem Namen Marathon in der ganzen Welt Eingang gefunden haben. Wie bei dem Einleitungslauf der Olympischen Spiele von dem griechischen Ort Marathon aus viele Läufer die Fackel tragen, um das olympische Feuer zu entzünden, so haben auch in der Marathon Argentina viele Kräfte dazu beigetragen, daß wir jetzt das Feuer des Edeltahls im Elektrofen entzünden können. Möge dieses Feuer nie verlöschen und den Namen Marathon

auch in Argentinien stets in hohem Ansehen halten.

Herr Acevedo hat allen gedankt, die beim Aufbau dieses Werkes mitgewirkt haben. Es ist für mich eine angenehme Pflicht, heute unseren argentinischen Partnern und Freunden unseren Dank zu überbringen. Er gilt in erster Linie Herrn Acevedo und seinen Mitarbeitern für die ausgezeichnete Zusammenarbeit, die im Laufe dieser fünf Jahre zwischen unseren Unternehmungen gewachsen ist. Bei unserem gemeinsamen Lauf war manche Hürde zu nehmen, aber die echte Partnerschaft ließ uns alle Schwierigkeiten überwinden.

Einer der bekanntesten, heute nicht mehr lebenden deutschen Stahlindustriellen, Albert Vögler, hat einmal gesagt: „Wenn ich zu wählen habe zwischen Geschäft oder Freundschaft, dann wähle ich stets die Freundschaft.“ Nach diesem Motto haben unsere beiden Unternehmungen gehandelt. Die glückliche Vollendung des gemeinsamen Werkes spricht für die Richtigkeit dieses Grundsatzes.

In meinem Dank möchte ich aber auch alle diejenigen sehr herzlich einbeziehen, die in den fünf Aufbaujahren des Unternehmens die tägliche Arbeit haben leisten müssen. Damit richte ich mich an die Herren der Geschäftsführung wie auch an die gesamte Belegschaft. Ohne ihren unermüdlichen persönlichen Einsatz und eine vorbildliche Pflichterfüllung wäre es nicht möglich gewesen, das Werk so weit zu bringen, wie es sich uns heute darbietet.

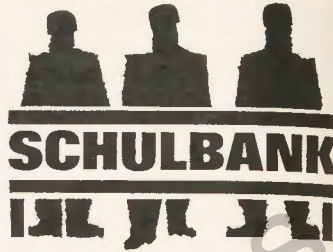
Mit der fortschreitenden Industrialisierung eines Landes wachsen die wirtschaftlichen und sozialen Probleme. Sie alle können jedoch gelöst werden, wenn alle an der Gestaltung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse mitwirkenden Kräfte sich immer bemühen, die auftauchenden Schwierigkeiten gemeinsam zu bewältigen. Eine solche Haltung bietet die beste Gewähr dafür, daß dieses Land mit seinem großen natürlichen Reichtum einer gesunden wirtschaftlichen Weiterentwicklung entgegengeht. Entscheidend ist, daß ständig neue Produktionsstätten entstehen, die den Menschen sichere Arbeitsplätze geben und darüber hinaus der Gemeinschaft und dem Wohle des Staates dienen. Wir sind stolz darauf, daß wir in der Marathon Argentina einen kleinen Beitrag hierzu geleistet haben.“

Nach der mit Beifall aufgenommenen Rede von Dr. Walter Cordes gab der Gouverneur der Provinz Santa Fe, Dr. Aldo Tessio, seiner Befriedigung über den Fortschritt für die Industrialisierung des Landes dankbaren Ausdruck. Abschließend erbat Erzbischof Dr. Bolatti Gottes Segen für das neue Werk.

Es folgten dann der erste Abstich des neuen Elektroofens und ein Rundgang durch das Werk, bei dem sämtliche Anlagen besichtigt wurden. Am gleichen Tag wurden Ausschnitte von den Einweihungsfeierlichkeiten im Fernsehen gesendet.

Wir wünschen der Marathon Argentina Erfolg für ihre weitere Arbeit mit einem herzlichen Glückauf!





Schweißer und Brenner auf der

SCHULBANK

IHR JE JE LI

„Der Mensch lernt nie aus“, das Sprichwort hat allgemeine Gültigkeit. Aber es ist ein Unterschied, wie man lernt. Ob man alles der Zeit und den Umständen überläßt und schließlich in späteren Jahren durch Erfahrung dies und das dazugelernt hat (oder nicht!) oder ob man jeweils auf ein Ziel zugeht und sich bewußt für das Lernen entscheidet, das ist wichtig. Die persönliche Entscheidung, selbst etwas zu unternehmen, um sein Leben zu gestalten und in der Gesellschaft bestehen zu können, ist ein Wertmaßstab.

Das klingt nach großen Worten, aber so ist es nicht gemeint. Es sind meist Dinge des täglichen Lebens — etwa der Arbeitswelt, um die es sich handelt. Aber gerade hier gilt es, nicht stehenzubleiben. Gerade hier gilt es, sein Wissen zu vergrößern, die Probleme und ihre Auswirkungen zu studieren, und zu erkennen, wie man sich ihnen gegenüber verhalten muß.

Es ist immer wieder erfreulich zu hören, wieviel Mitarbeiter sich an den Lehrgängen im Winterhalbjahr beteiligen, die von der „Stahlkunde“ bis zum „guten Deutsch“ reichen. Es war aber auch erfreulich, von dem Leiter unserer Arbeitsschutzstelle zu erfahren, mit welcher Aufgeschlossenheit die Schulungsveranstaltungen für Schweißer und Brenner in diesem Frühjahr besucht worden sind. In ihrem Mittelpunkt stand der Gedanke, durch sachgemäßen Umgang mit Schweißgeräten und Brennern Unfälle zu verhüten.

Am 16., 17. und 18. Mai sind diese Schulungsveranstaltungen — insgesamt sechs — im Werk Krefeld durchgeführt worden. 201 Mitarbeiter haben an den Kursen teilgenommen, ein gutes Zeichen für das Interesse und sicherlich auch für die Notwendigkeit solcher Veranstaltungen.

Die Vortragenden Hornig und Prietzel vom Beratungsdienst für autogene Schweiß-

technik haben es verstanden, in Wort und Bild alles das deutlich zu machen, was für die Unfall- und Schadensverhütung im Bereich der Schweißtechnik wichtig ist. Alle Teilnehmer haben aus den Vorträgen großen Gewinn gezogen und sich eingehend über den sachgemäßen Umgang mit ihren Arbeitsgeräten unterrichtet.

Wir haben in einem der Kurse einige Erfahrungen gemacht, die die gute Atmosphäre dieser „Lerngemeinschaft“ erkennen lassen. Josef Hoff, der Leiter unserer Arbeitsschutzstelle meinte dazu:

„Die Bilder müssen Sie unbedingt bringen. In den Kursen war eine ausgezeichnete Stimmung, konzentriert in der Aufmerksamkeit für die Aufgabe, entspannt und mit gutem menschlichen Kontakt in der Pause. Die Teilnehmer waren hundertprozentig bei der Sache“.



Zum Wohle des Betriebes und seiner Arbeitnehmer

Frühjahrstagung der DEW - Betriebsräte 1966

Rund 100 Betriebsräte, der Gesamtvorstand, die Leiter unserer fünf Werke und Mitarbeiter aus dem sozialen Bereich haben an der diesjährigen Betriebsrätetagung teilgenommen, die am 9. und 10. Juni in Königswinter (Adam-Stegerwald-Haus) und Schloß Friedewald im Westerwald stattgefunden hat. Die Tagungsleitung lag in Händen des Krefelder Betriebsratsvorsitzenden Josef Frieß, dem am Nachmittag des ersten Tages die Betriebsratsvorsitzenden Otto Bremer von Remscheid und Georg Pohl von Werdohl assistierten.

Nach der Begrüßung der Tagungsteilnehmer durch Josef Frieß nahm Karl-Heinz Hoffmann, der Geschäftsführer der CDU-Sozialausschüsse und Hausherr des Adam-Stegerwald-Hauses, unser neues Aufsichtsratsmitglied auf der Arbeitnehmerseite, die gute Gelegenheit wahr, sich den Betriebsräten des Gesamtunternehmens vorzustellen. Sein Wunsch auf eine erfolgreiche gemeinsame Arbeit für die Interessen des Unternehmens und seiner Menschen fand allseitige Zustimmung.

Im Mittelpunkt des 1. Teiles der Tagung stand das Referat unseres technischen Vorstandsmitgliedes, Dr. W. Connert, über die Lage des Unternehmens, aus dem wir im einleitenden Beitrag dieses Heftes wesentliche Ausschnitte veröffentlicht haben. In der anschließenden Diskussion wurden zahlreiche Fragen gestellt, zu denen die Herren des Vorstandes sehr offen und ausführlich Stellung nahmen. Da in den Stunden, in denen die Tagung stattfand, auf einer anderen Ebene (Arbeitgeberverband - Gewerkschaften) wichtige Entscheidungen über ein neues Tarif- bzw. Arbeitszeitabkommen fallen mußten, erhielt die Arbeitstagung unserer Betriebsräte auch von außen her eine besondere Spannung.

Während traditionsgemäß die Vormittagstagung den Interessen des Unternehmens gewidmet war, standen am Nachmittag Themen auf dem Programm, die über den Unternehmensrahmen hinausgingen. Dabei sprachen Karl-Heinz Friedrichs von der Vorstandsverwaltung der IG Metall über „Mitbestimmung und Konzentration in der Eisen- und



Im Adam-Stegerwald-Haus in Königswinter hat der erste Teil der Tagung stattgefunden, in dessen Mittelpunkt der Bericht des Vorstandes zur Lage des Unternehmens stand.

Stahlindustrie" und Professor Duvernell, der Leiter der Sozialakademie Dortmund, über „Grenzen und Möglichkeiten des legitimen Arbeitskampfes".

Karl-Heinz Friedrichs gab ein anschauliches Bild von den verschiedenen Phasen der Konzentrationsentwicklung in der deutschen Eisen- und Stahlindustrie und der Stellungnahme der Gewerkschaften zu diesen Vorgängen. Er stellte zunächst fest, daß sich im Laufe der industriellen Entwicklung der Konzentrationsgrad der Industrie ganz allgemein immer mehr verstärkt habe, ohne daß allerdings die Klein- und Mittelbetriebe und das Handwerk ihre Existenzberechtigung

verloren hätten. Er erläuterte dann die verschiedenen Gründe, die zu einer Verstärkung des Konzentrationsgrades geführt haben und spezialisierte sich in seinen Ausführungen über die Eisen- und Stahlindustrie auf einen dieser Gründe, nämlich auf den Unternehmenszusammenschluß.

Nachdem er die möglichen Motive von Zusammenschlüssen (Wettbewerbsbeschränkung, Sicherung des Rohstoffbezugs, Absatzsicherung, Risikostreuung und technische Entwicklung) untersucht hatte, ging er im einzelnen auf die Phasen der Entwicklung ein. Er schilderte kurz die Zusammenschlüsse vor dem Ersten Weltkrieg mit dem Ziel der gemischten Hüttenwerke, dann die Zusammenschlüsse nach dem Ersten Weltkrieg mit dem vordringlichen Ziel, den Produktionsbetrieben Verarbeitungsbetriebe anzugliedern, und kam schließlich zu den Zusammenschlüssen der entflochtenen Gesellschaften nach dem Zweiten Weltkrieg.

Er betonte dabei, daß dieser Weg wirtschaftlich notwendig war, auch wenn man gegen Einzelheiten der Konzentration Bedenken haben könne. Gerade die augenblickliche Situation der deutschen Eisen- und Stahlindustrie, die Kostensenkungen geradezu verlange, zwinge zur Konzentration, zur Mobilisierung der eigenen Kräfte. Aber diese Konzentration dürfe nicht ohne die Mitbestimmung vor sich gehen, ohne die Mitwirkung der Arbeitnehmer und ihrer Gewerkschaften.

Professor Duvernell sagte einleitend zum Arbeitskampf, daß er im Grunde wenig mit Recht zu tun habe. Der Gesetzgeber habe bewußt keine klaren gesetzlichen Regelungen, etwa ein Arbeitskampfrecht, geschaffen. Das sei zu begrüßen, denn es müsse in der Gesellschaft Bereiche geben, die freien Raum für das Kräftespiel der Gruppen lassen, in diesem Fall der organisierten Arbeitnehmer und der organisierten Arbeitgeber.

Die Autonomie der Verbände schaffe die Möglichkeit, zu einer Einigung zu kommen. Erst wenn diese nicht möglich sei, beginne das freie Spiel der Kräfte, das zu einem Messen der Kräfte führe.

Da die Arbeitnehmerschaft inzwischen erkannt habe, daß mit einem Entweder – Oder nicht die beste Lösung zu finden sei, gebe es zwar einen Druck, aber dieser Druck finde an der Existenz der Wirtschaft und der Unternehmen eine Begrenzung. Erst wo dieses innere Gesetz durchbrochen würde, greife die Rechtsprechung ein. Der legitime Arbeitskampf habe zu berücksichtigen, daß durch ihn zwar die anderen unter Druck gesetzt werden dürften, aber daß dieser Druck nicht einer Existenzvernichtung gleichkommen dürfe.

Professor Duvernell ging dann auf die Einschränkungen ein, die das Streikrecht nach

Zur Aussperrung sagte Professor Duvernell, daß sich durch die Verlagerung der Streikaktion von der Ebene der Arbeitnehmer in die Ebene der Verbände der Grundsatz, was dem einen recht ist, ist dem anderen billig, eher vertreten lasse. Jedoch seien sich die Auswirkungen nicht gleich. Der Streik habe seine Begrenzung in dem Maße, in dem die Existenz des Unternehmens gefährdet sei, durch die Aussperrung aber werde die Existenz des Arbeitnehmers gefährdet.

In seinen Schlußworten meinte er, daß wohl in jedem Fall durch Verhandlungen mehr zu erreichen sei als durch Streik, und er gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß die Mit-



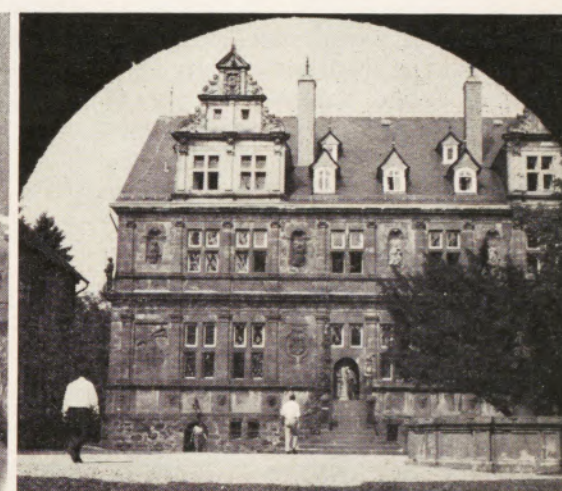
bestimmung und Mitverantwortung auf diesem Wege voranschreiten möge.

Am Sonnabendvormittag fand die Betriebsrätetagung in Schloß Friedewald, einer der Stätten unserer Jugendwerkwochen, einen würdigen Abschluß. Zu einem Höhepunkt wurde das Referat des Leiters der Sozialakademie, Dr. Lothar Wiedemann, über „Erziehung und Ausbildung in der Gesellschaft von heute“.

Er ging davon aus, daß Bildung im klassischen Sinne als Erlangung eines Selbst- und Weltverständnisses unter Anwendung von sittlichen und kulturellen Werten heute

nicht mehr genüge. Die Arbeitswelt könne nicht aus der Bildungswelt ausgeklammert werden. Allgemeinbildung und Ausbildung müßten sich gegenseitig ergänzen.

Für die Berufsausbildung bedeute dies, daß sie sich nicht auf die Ausbildung beschränken dürfe. Sie müsse zugleich Menschenbildung und Erziehung sein. Für die Bildung überhaupt bedeute es, daß die Arbeitswelt einbezogen werden müsse, um das humanistische Bildungsideal zu erweitern. Eine abgeschlossene Ausbildung könne es niemals geben, so betonte er. Das Bewußtsein um die Verpflichtung, immer weiterzulernen, müsse Allgemeingut werden.



1945 bekommen hat. So kann heute keine Belegschaft mehr aus sich heraus legitim streiken, erforderlich ist, daß sich die Gewerkschaft hinter die Streikaktion stellt. Es stehen sich also heute Kollektive gegenüber. Auch wenn der Streik der einzelnen Belegschaft von der Sache her rechtmäßig sei, müsse er von der Rechtsprechung als nicht legitimer Streik betrachtet werden.

Bevor es heute zu einem legitimen Streik kommen kann, müßten alle Schlichtungsmöglichkeiten ausgeschöpft sein; sonst könne es passieren, daß auch ein Streik, hinter dem die Gewerkschaften ständen, als nicht legitim erklärt werde und dann in die Zuständigkeit der Rechtsprechung falle.



Zu unseren Bildern

oben:

Es waren wohl die bisher heißesten Tage des Jahres, als in Königswinter die Betriebsrätetagung stattfand. Trotz dieser Erschwerung war die Aufmerksamkeit bei den Vorträgen und die Beteiligung an den Diskussionen groß.

mittlere Reihe:

Unser neues Aufsichtsratsmitglied, Karl-Heinz Hoffmann, stellt sich den Betriebsräten vor; die Referenten Friedrichs und Duvernell beim Vortrag; Schloß Friedewald, das am letzten Tag der Betriebsrätetagung besucht wurde.

untere Reihe:

Der Leiter der Sozialakademie Friedewald während seines Referates; Blick in den Vortragssaal in Friedewald; in der Pause ging die Diskussion weiter.

Otto Burrmeister

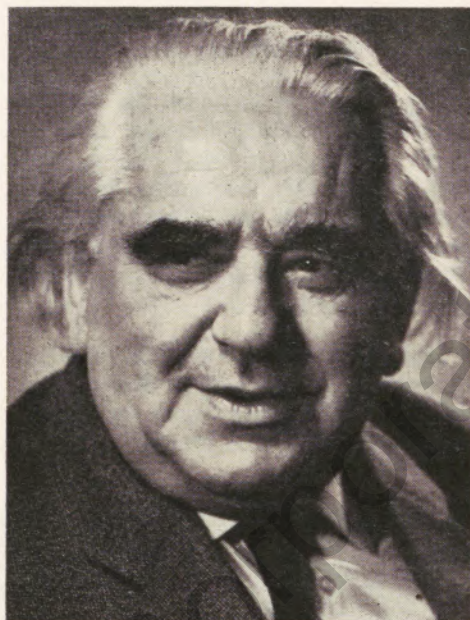
eroberte dem deutschen Arbeiter eine neue Provinz: die musische

Der erste Antrag, einen Kulturpreis des Deutschen Gewerkschaftsbundes zu stiften, wurde bereits 1949 auf dem Gründungskongreß in München gestellt. Der Bundesvorstand hat diesen Gedanken 1962 „als Bekenntnis aller schaffenden Menschen zu unserer Kultur“ verwirklicht und einen Kulturpreis geschaffen, der 1964 mit Beginn der Ruhrfestspiele im neuen, eigenen Haus erstmalig verliehen wurde. Der Preis soll nach dem Willen der Stifter solchen kulturellen Leistungen zuerkannt werden, die die geistigen und sittlichen Kräfte der sozialen Bewegung in unserem Volk durch Werke der Kunst oder der Wissenschaft, durch praktische soziale, kulturelle oder kulturpolitische Tätigkeiten stärken.

Bisher haben der Philosoph Ernst Bloch, der Künstler Frans Masereel und die Sozialökonom Eduard Heimann und Paul Jostock den mit DM 20000,- dotierten Preis erhalten. Am 13. Juni d. J. wurde er von Ludwig Rosenberg dem Mann überreicht, der fast 20 Jahre für die Verwirklichung der Idee der Ruhrfestspiele und damit des kulturpolitischen Wollens des DGB tätig gewesen ist, Otto Burrmeister.

Im Festsaal des Ruhrfestspielhauses hatten sich Abgeordnete des Bundestages und der Länderparlamente, Vertreter aller Fraktionen, Mitglieder ausländischer Botschaften, Repräsentanten der staatlichen und kommunalen Verwaltungen, Abgesandte der Kirchen und Religionsgemeinschaften, der Vereinigungen und Verbände aus Wirtschaft und Politik, der öffentlichen Bildungseinrichtungen und des geistigen Lebens, der Theater, des Rundfunks und der Presse eingefunden, um an den Verleihungsfeierlichkeiten teilzunehmen. Musik von Bach und Haydn gab den feierlichen Rahmen. Heinz Winfried Sabais hielt die Festansprache, eine Laudatio auf den Preisträger. Otto Burrmeisters Dankansprache wurde zu einem Bekenntnis für das Werk, an dem er in engster Verbundenheit 20 Jahre beteiligt war, und zu einem Vermächtnis für seine Nachfolger.

Heinz Winfried Sabais, Stadtrat und Schriftsteller in Darmstadt, der erst vor kurzem



**Zur Verleihung
des Kulturpreises des DGB
an Otto Burrmeister**

eine Kantate für das Jubiläum der IG Metall geschrieben hat, ging in seiner Würdigung des Preisträgers von einem Holzschnitt Masereels aus, dem „lesenden Arbeiter“. In diesem Mann, der, von seinem sozialen Schicksal gezeichnet, an einer Laterne lehnt und in einem Buch liest, erkannte er Otto Burrmeister. Der bisherige Leiter der Ruhrfestspiele, der als Botenjunge bei einer Hamburger Firma seine Berufslaufbahn begann und dessen Vater Hilfsarbeiter war, mußte sich seinen Weg in das Reich des Geistes selbst erkämpfen.

Sabais schilderte den früheren Lebensweg Otto Burrmeisters als Kampfansage gegen das Niederdrückende seines proletarischen Schicksals, als Ergriffensein von den Idealen der Jugendbewegung und – nach dem Ersten Weltkrieg – als Einsatz für eine bes-

sere Ordnung in der Gesellschaft. „Der lesende Arbeiter“ wollte Gutes tun und Gutes bewirken helfen. Er wurde Agitator und Funktionär, Stimme und Bevollmächtigter derer, die ihm vertrauten. Haft und Staatsaufsicht, Ächtung und Arbeitslosigkeit waren die Folgen seines Einsatzes für die Menschen und das Menschliche, als die dunkle Stunde des Nationalsozialismus schlug.

Otto Burrmeisters Stunde kam nach dem Zweiten Weltkrieg, als er aus dem zufälligen Tausch von Kohle gegen Kunst der deutschen Arbeiterbewegung eine neue Provinz, die musische, eroberte. Winfried Sabais zitierte in diesem Zusammenhang ein Lieblingswort Otto Burrmeisters, ein Bekenntnis, das von Walter Rathenau stammt: „Ich kämpfe im Materiellen um des Ideellen willen.“ Diese Einstellung sei der Lebensaufgabe Otto Burrmeisters zugute gekommen und habe Recklinghausen, die Stadt der Ruhrfestspiele, zu einem geschichtlichen Ort der deutschen Arbeiterbewegung gemacht – wie Leipzig und Eisenach, wie München und Godesberg. Das Werk Otto Burrmeisters diene einem kommenden Humanismus, der ein Humanismus für alle sei.

In seiner Dankansprache sagte Otto Burrmeister, die Ruhrfestspiele müßten als ein Kulturwerk gewertet werden, in dem sich unser Wille zur demokratischen Kultur am sichtbarsten darstelle. Sie seien weder eine Spielerei noch eine wohlmeinende Vermittlung ästhetischen Vergnügens. Um ihnen eine sichere Zukunft zu geben, sei nicht nur finanzielle Unterstützung unerlässlich, sondern auch die Einsicht und der Wille, daß die Gemeinsamkeit der in den Ruhrfestspielen gewordenen Aufgabe erhalten bleibe.

Die Ruhrfestspiele müßten eine Stätte der kulturellen Begegnung bleiben, wie sie nur in der Luft der Freiheit gedeihen könne. Zur Bewältigung dieser Aufgabe seien Phantasie, Risikofreudigkeit und Initiative unerlässlich. Er schloß seine Ansprache mit dem Shakespeare-Wort, das sinngebend über den Ruhrfestspielen steht:

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.“

Lied vom Metall

Metall ist der Hebel,
der unsere Kräfte steigert.
Metall ist das Rad,
das jede Ferne bezwingt.
Metall ist die Waffe,
die uns der Knechtschaft verweigert.
Metall ist die Glut,
der die dauernde Form gelingt.
Metall ist der Schlüssel,
der Steine und Erden entriegelt.
Metall ist der Weg,
den elektrische Zeichen begehnen.
Metall ist der Motor,
der unseren Willen beflügelt.
Metall ist der Glanz,
in dem die Gestirne stehn.

Lied vom Warum

Warum raucht die Esse?
Warum fließt der Stahl?
Weil wir Städte bauen wollen,
darum fließt der Stahl.

Warum hält die Brücke?
Warum steht das Haus?
Weil wir gute Arbeit leisten,
darum steht das Haus.

Warum fliegt das Flugzeug,
schafft der Automat?
Weil wir Menschen werden wollen,
schafft der Automat.

Wunder gibt es keine,
Arbeit macht die Welt!
Darum legt sie auf den Amboß,
bis sie uns gefällt!

Das Lied vom Sinn

Freiheit ist der Schritt der Weltgeschichte:
Bedenkt den Sonnenflug des Ikarus,
vom Kampf um Marathon lest die Berichte,
und lobt die Tat des Sklaven Spartakus.

Freiheit ist das Herz der Menschenwürde:
Bedenkt den Optergang von Golgatha.
Der da dem Henker fiel, er trug die Bürde
für seine Brüder, die er elend sah.

Freiheit ist der Ursprung der Gedanken:
Wir loben Goethe, loben Marx und Watt.
Wenn Reiche stürzen, Kontinente wanken,
beschreibt ein neues Wort ein neues Blatt.

Freiheit ist der Richter aller Werke:
Vor ihrem Traumbild stürzen Tyrannein.
In jedem Hammerschlag lebt ihre Stärke.
Der Sinn des Lebens kann nur Freiheit sein.

Diese Lieder sind Teil des Oratoriums „Manifest vom Menschen“ von Hans Ulrich Engelmann (Musik) und Heinz Winfried Sabais (Text). Es wurde anlässlich des Festaktes zur 75-Jahrfeier der IG Metall in der Frankfurter Festhalle uraufgeführt.



Künftige Lebenserwartung 118 Jahre oder Das Alter des Methusalem ist für den Menschen nicht mehr unerreichbar

Die Erfolge der Medizin sind in den letzten Jahrzehnten atemberaubend. Auf dem Gebiete der Chirurgie, der Inneren Medizin, der Kinder- und Altersheilkunde, der allgemeinen und speziellen Hygiene, der Pharmakologie etc. sind Fortschritte erzielt worden, die man vor 50 Jahren kaum hätte vermuten können. Die Zukunft wird aber mit noch erstaunlicheren Ergebnissen aufwarten.

Eine angesehene französische und eine nicht weniger bedeutende amerikanische wissenschaftliche Gesellschaft haben an zahlreiche Gelehrte der ganzen Welt detailliert ausgearbeitete Fragebogen verschickt. Die Wissenschaftler wurden aufgefordert, an Hand der Fragebogen Prognosen über die zukünftige Entwicklung ihres Fachgebietes zu stellen. Die Antworten wurden einem Computer übergeben. Nach dem Ergebnis der Computer-Befragung wissen wir, was die Zukunft für uns bereithält. Spätestens im Jahre 2010 wird es Möglichkeiten geben, das Altern des Menschen zu verlangsamen und das Leben um mindestens 50 Jahre zu verlängern, d. h. der im Jahre 2010 geborene Mensch darf mit einer durchschnittlichen **Lebenserwartung von 118 Jahren** rechnen. Beim ersten Eindruck dieser Vor-

aussage ist man einfach überwältigt. Selbst der Fachmann fragt sich zweifelnd, wie das geschehen soll. Überlegt man aber ganz sachlich, daß jetzt bereits in Amerika mehr als 20 000 Menschen mit künstlichen Herzklappen leben, daß Tausende von Menschen einen künstlichen Herzschrittmacher haben, daß das künstliche Herz prinzipiell möglich ist, daß auf dem Gebiet der Organverpflanzung unwahrscheinliche Fortschritte erzielt wurden, dann erscheint die Voraussage keineswegs utopisch.

Auf dem Gebiete der Inneren Medizin sind viele Krankheiten, die früher eine Geißel der Menschheit waren, nicht mehr existent oder haben zum mindesten ihren bösartigen Charakter weitgehend eingebüßt. Die bereits erzielten Fortschritte haben die mittlere Lebenserwartung für uns Europäer auf circa 70 Jahre heraufgeschraubt. Zur Zeit Luthers lag die mittlere Lebenserwartung bei etwa 30 Jahren. Wenn unserer Generation das sagenhafte biblische Alter noch vorenthalten ist, so kann sie doch — bei einer biologisch vernünftigen Verhaltensweise — ein respektables Alter erreichen.

Die Sorge um die Gesundheit ist — neben der sozialen Sicherheit — immer stärker in das öffentliche Bewußtsein gerückt. Alle Volkskreise genießen eine umfassende ärztliche Betreuung. Durch die Hilfe von Staat und Gesellschaft wird der heutige Staatsbürger von der Wiege bis zum Grabe von einer medizinischen Für- und Vorsorge begleitet. Durch staatliche Erlasse werden Vorsorge- und Kontroll-Untersuchungen angeordnet, um Krankheiten rechtzeitig aufzuspüren und deren Verlauf zu überwachen. Schutzimpfungen werden kostenlos gegen die gefährlichen Infektionskrankheiten verabreicht. Dem Genesenden werden Heilverfahren verordnet und dem in seiner Gesundheit Bedrohten vorbeugende Kuren verschrieben. Der Staat hat in seinen Gesundheitsämtern, an großen Krankenhäusern und Kliniken Mütter- und Säuglings-, Rheuma-, Krebs- und Tuberkulose-Beratungsstellen eingerichtet. Durch Gesetz genießt der Jugendliche und die werdende Mutter einen umfassenden Schutz. Die großen Industrie-

unternehmen haben Gesundheitsdienste eingerichtet, die ausschließlich dem Ziel dienen, Leben und Gesundheit der Arbeitnehmer zu schützen. Durch die Weltgesundheitsorganisation ist die gesamte medizinische Wissenschaft aufgerufen, durch immer bessere Methoden die Gesundheit des Menschen zu erhalten, den natürlichen Verschleiß zu hemmen, um so eine möglichst hohe Lebenserwartung zu garantieren.

Nun gehören aber zur Heilung oder zur Vorbeugung einer Krankheit 3 Faktoren,

1. die richtige Diagnose,
2. das richtige Medikament oder der richtige ärztliche Ratschlag,
3. — als unabdingbare Voraussetzung — die **aktive Mitarbeit** des Patienten.

Hier aber treten häufig Versagensreaktionen auf. Der heutige Gesundheitskonsument ist z. B. mit dem Vorschlag, ein Heilverfahren oder eine Kur durchzuführen sofort einverstanden. Ratschläge aber, die mit der Aufgabe schlechter Lebensgewohnheiten verbunden sind, werden nicht geschätzt. In Praxi bedeutet dies, sobald die **Gesund-erhaltung mit einem persönlichen Opfer verbunden ist**, will der Patient von der ärztlichen Vor- und Fürsorge nichts mehr wissen. Er genießt gerne die Möglichkeiten einer Kur und nimmt die Vorteile einer Rechtsordnung gerne in Anspruch, ohne sich in seiner Eigenverantwortung angesprochen zu fühlen.

Nicht ohne Sorge für die künftige Entwicklung muß festgestellt werden, daß der Gesetzgeber den Sozialversicherten nicht in entsprechender Weise in eine Eigenverantwortung einklammert, die das beabsichtigte Ziel der staatlich eingeleiteten Vorsorge garantiert. Bei der Gewährung einer Berufsinvaliditätsrente z. B. bleibt es der freien Entscheidung des Versicherten überlassen, ob er im selben Beruf weiterarbeitet oder eine noch schwerere Tätigkeit ausübt — selbst wenn dadurch die Grundkrankheit verschlimmert würde und sein Leiden zu einer vorzeitigen Vollinvalidität führen sollte. Diese Fälle sind leider nicht vereinzelt.

Grotesker aber sind folgende Beobachtungen:

Der Jugendliche, bei dem eine Haltungsschwäche besteht, die durch orthopädisches Turnen korrigiert werden könnte, entzieht sich dieser Auflage, weil er seine Freizeit dafür nicht opfern will. Der Geschwürsträger, der aus ärztlichen Gründen von Warmarbeit und Wechselschicht befreit werden muß – und auch wird – ist aber nicht bereit, sich einer bestimmten Enthaltensamkeit zu unterziehen und auf Alkohol etc. zu verzichten.

Der Patient mit einer chronischen Bronchialerkrankung muß und wird von allen Staubarbeiten befreit. Er inhaliert aber unentwegt das Nikotin bis zu täglich 40 Zigaretten oder mehr.

Diese Beispiele könnten nach Zahl und Inhalt beliebig vermehrt werden. Zum Schluß nur noch eins. Die meisten Selbstmorde werden heutzutage mit Messer und Gabel und mit dem Zündschlüssel verübt, das weiß jeder. Es ist aber fast unmöglich, einen Korpolenten zu bewegen, seine Tageskalorien zu reduzieren. Dafür geht er oder läßt er sich in ein Herzbad schicken, um die aufgefütterten Pfunde abzhungern, was zu Hause – mit weniger Unkosten für ihn oder die Allgemeinheit – genau so gut möglich wäre.

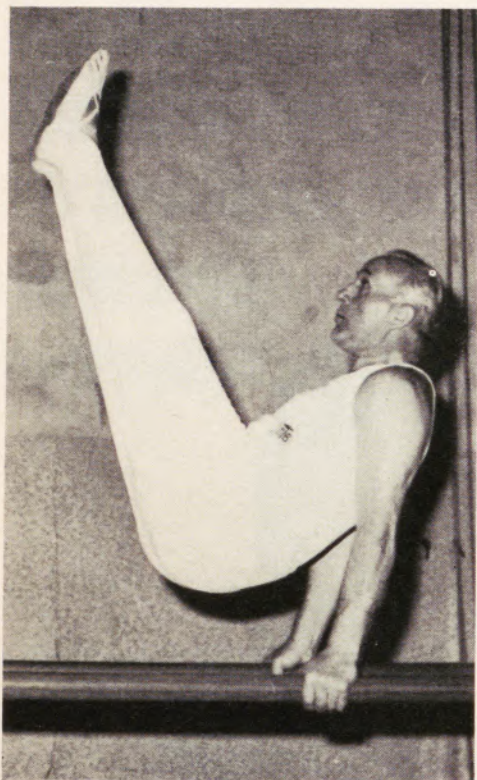
Der sooft beschworene – und soviel gelästerte – Ausgleichssport hat erkennbaren Nutzen für alle Altersklassen. Es gibt aber nur wenige Menschen, die von diesem Wissen persönlichen Gebrauch machen. Man geht lieber den bequemsten Weg und läßt die öffentliche Hand oder den Versicherungsträger für sich sorgen. Das geschieht nicht aus Boshaftigkeit, sondern mehr aus Gedankenlosigkeit. Es fehlt das wache Gewissen für Mitverantwortung.

Der Mensch ist das Produkt aus Erbanlagen und Umwelteinflüssen. Die Erbanlagen lassen sich nach der Geburt nicht mehr verändern. Dagegen hat der Mensch einen bestimmenden Einfluß auf die Umweltbedin-

gungen. Staat und Gesellschaft leisten kostspielige Voraussetzungen, um die Gesundheit zu erhalten und eine höchstmögliche Lebenserwartung zu gewährleisten. Es bedarf aber einer verantwortungsbewußten Mitarbeit, um das gesteckte Ziel nicht zu verfehlen. Krankheit ist nicht blindes Schicksal und Gesundheit nicht reiner Zufall. Das eine kann weitgehend gemindert und das andere zielstrebig erreicht werden. Alle ärztlichen Bemühungen – jetzt und in Zukunft – werden nur Teilerfolge bleiben, wenn sich der Patient nicht aktiv und verantwortungsbewußt in der Sorge um seine Gesundheit einschaltet. Keiner kann aus seiner Mitverantwortung für sein eigenes Leben und für seine eigene Gesundheit entlassen werden.



Jung mit 60 Jahren



Unser 60jähriger Mitarbeiter Bernhard Götz bei einer Übung am Barren

Er steht im 60. Lebensjahr und turnt wie ein Junger. Unser Bild beweist es. Wer? – Bernhard Götz, seit 1952 Mitarbeiter der DEW in der Verkehrsabteilung des Krefelder Werkes, tätig in der Verladehalle im Preßwerk. Er ist Turner aus Passion. Jeden Freitag ab 18 Uhr kann man ihn in der Turnhalle im Haus Blumenthal antreffen, wo er mit meist jüngeren Vereinskameraden eifrig an Reck, Barren und Pferd trainiert, aber auch Bodenturnen nicht vernachlässigt. Vor wenigen Wochen hat er eine schöne Anerkennung für seine sportliche Betätigung erhalten. Da er sich beim Landesturnfest in Remscheid (3.–5. Juni) in die Siegerliste der Siebenkämpfer (Bodenturnen, Reck, Barren, Pferd, Schleuderballweitwurf, Weitsprung aus dem Stand und 50-m-Lauf) eintragen konnte, erhielt er eine Plakette, wie sie

heute anstelle von Siegerkränzen verliehen wird. Aber nicht nur Turnen macht ihm Spaß. Täglich besucht er auch das Städtische Schwimmbad, um seinen Körper möglichst lange elastisch zu halten. Besonders bewundernswert erscheint sein Verhalten, wenn man weiß, daß er kriegsversehrt ist.

Sicher steht Bernhard Götz mit seinen sportlichen Interessen unter unseren Mitarbeitern nicht allein, aber altersmäßig dürfte er zu den Ausnahmen gehören. Ob er eine Ausnahme bleiben muß? Oder ob wir nicht überlegen sollten, wie weit es uns möglich ist, ihm nachzueifern? Es muß nicht unbedingt Turnen sein, wozu man wohl von Jugend an Neigung und ständige Übung braucht. Es gibt viele Sportarten, die auch älteren Menschen offenstehen, und es gibt Vereine und Verbände genug, die Übungsstätten dazu unterhalten. Wie wäre es? – Wenn nur die Bequemlichkeit entgegensteht, sie sollte sich überwinden lassen. Ein gesunder und beweglicher Körper ist ein zu hohes Geschenk, um es verkümmern zu lassen.

Damit sollen aber nicht nur die Älteren angesprochen werden. Die Hauptansprache muß der Jugend gelten. In Krefeld hatten wir vor kurzem den Jugendsporttag unserer Lehrlinge. Es gab eine ganze Reihe ansprechender Leistungen, aber es gab auch Jungen, deren Leistungen verrieten, daß dies der einzige Tag im Jahr war, an dem sie sich sportlich betätigten. Das ist besonders traurig. Wenn schon der Körper in seiner Blütezeit bei sportlichem Einsatz mehr oder weniger versagt, wie soll er dann im ganzen Leben funktionsfähig bleiben? Ob sich diejenigen, die es angeht, diese Frage wohl einmal ernstlich stellen? Sie sollten es tun und sich gegebenenfalls auffaffen, Wandel zu schaffen. Weniger Zigaretten und dafür mehr sportliche Betätigung, das kann Wunder wirken.

Und die jungen Sportler? – Behaltet die Freude am aktiven Sport, solange es überhaupt nur möglich ist. Laßt Euch Bernhard Götz mit seinen 60 Jahren ein Vorbild sein.

Für unsere Autofahrer

Wenn bei einem Verkehrsunfall ein Fahrzeug auch nur leicht beschädigt wird, müssen die Insassen trotzdem häufig ins Krankenhaus eingeliefert werden. Selbst bei einem Aufprall mit nur 30 km Geschwindigkeit kann es Schädelbrüche geben.

Der wirksamste Schutz der Autofahrer gegen Verletzungen bei Verkehrsunfällen ist der angelegte Sicherheitsgurt – und das gerade im Stadtverkehr. Amerikanische und schwedische Untersuchungen haben es ergeben: Wer die Gurte anlegt, hat die Wahrscheinlichkeit von über 90%, daß sie ihm einen wirksamen Schutz bei Unfällen gewähren werden. Die Aussicht, einen schweren Unfall zu überleben, ist dreieinhalbmal so groß, wenn Sicherheitsgurte angelegt werden.

*

Wer mit dem Auto in Urlaub fährt, sollte sich nicht zuviel vornehmen, sondern die Reiseetappen und seine Kräfte richtig einteilen. Alle zwei bis drei Stunden eine Pause, das gilt auch für die Rückfahrt, sonst kann die Erholung eines ganzen Urlaubs verlorengehen.

*

Auf der Autobahn rollt Wagen hinter Wagen. Einer hängt sich an den anderen, läßt sich ziehen. Man überläßt die Führung dem Fahrer vorn und fühlt sich wieder wie ein Reisender in einem Zuge. Dieses Gefühl ist eine gefährliche Täuschung. Denn die meisten tödlichen Unfälle auf der Autobahn sind heute Auffahrunfälle.

Wenn einer der Vordermänner auch nur etwas langsamer wird, müssen alle Nachfolgenden zunehmend schärfer bremsen, weil jeder etwas später bremst. Ohne Sicherheitsabstand kommt man deshalb nicht aus. Bei 100 km/h sollte man mindestens 50 m vom Vordermann wegbleiben.

*

Riskante Überholmanöver bringen auf lange Sicht kaum etwas ein. Tests haben das erwiesen. Ein Fahrer, der jede riskante Chance zum Überholen auf einer Strecke von rund hundert Kilometern wahrnahm, kam nur wenige Minuten früher ans Ziel als ein anderer Fahrer mit gleichschnellem Wagen, der sich dem Verkehrsfluß anpaßte und nur dann überholte, wenn das Risiko möglich war.

MOSAİK

Kleine Zeitung vom Unternehmen, seinen Werken und Menschen

BLICK NACH DRAUSSEN

Tarif-Einigung bei Eisen und Stahl

Die Tarifverhandlungen bei Eisen und Stahl an Rhein und Ruhr sind am 10. Juni zum Abschluß gekommen. Für die rd. 210 000 Beschäftigten in NRW ist die Arbeitszeit auf 40 Wochenstunden verkürzt worden. Zum Ausgleich für die Arbeitszeitverkürzung wurden die Löhne um 5% erhöht.

Außerdem ist vereinbart worden, daß mit Wirkung vom 31. Januar 1967 der Tariflohn für Arbeiter der Lohngruppe V des gekündigten Lohn-Rahmenabkommens von 1952 — also der maßgebliche Ecklohn — auf DM 3,60 erhöht wird. Die Anhebung erfolgt zur Anpassung der Tariflöhne an die Effektivverdienste ohne effektive Auswirkung.

Bezüglich der Gehälter wurde mit Wirkung vom 1. April 1966 eine Verbesserung der Struktur der Gehaltsgruppen festgesetzt. Demzufolge wurden die Gehaltsstufen wie folgt geändert:

Übergang von zwei Jahresstufen zu einer Jahresstufe in den Gruppen 1 bis 3.

Erreichung des tariflichen Endgehaltes in der Gruppe 1 um 3 Jahre, in den Gruppen 2 und 3 um je 2 Jahre und in der Gruppe 4 um 1 Jahr früher als bisher.

Die Struktur der Gruppen 5 und 6 sowie der Meistergruppen blieb unverändert; lediglich der tarifliche Abschlag von 10% für Meister unter 30 Jahren entfällt in Zukunft.

Weiterhin wurde eine zeitliche Lohn- und Gehaltssicherung eingeführt, wenn aufgrund von Strukturveränderungen durch Rationalisierung Anlagen auf Dauer stillgelegt werden und aus diesem Grunde Arbeitsplätze fortfallen. Die tariflichen und gesetzlichen Kündigungsmöglichkeiten werden durch diese Vereinbarung nicht berührt.

Bei Umbesetzungen auf niedriger bezahlte Arbeitsplätze erhalten Arbeitnehmer mit einer Betriebszugehörigkeit von mindestens 1 Jahr ihren bisherigen Stundenlohn bzw. ihr bisheriges Gehalt für eine Zeit, die ihrer Kündigungsfrist plus weitere 6 Monate entspricht. Im Anschluß daran wird die Differenz des bisherigen Stundenlohns bzw. Monatsgehalts zu dem des neuen Arbeitsplatzes in monatlichen Stufen reduziert (Stundenlohn monatlich um 0,10 DM; Gehalt monatlich um 20,— DM).

Vor 75 Jahren: Rerum novarum

Aus Anlaß der 75. Wiederkehr des Tages der Veröffentlichung der Enzyklika „Rerum novarum“ haben vom 21. bis 25. Juni in Rom Gedenkfeiern stattgefunden. Eine offizielle Abordnung des Deutschen Gewerkschaftsbundes wurde von Papst Paul VI. empfangen und in deutscher Sprache herzlich begrüßt. Die Abordnung legte am Grabmal Leo XIII. in der Lateranbasilika Blumen nieder.

Das Rundschreiben „Über die Arbeiterfrage“ hatte 1891 von höchster kirchlicher Seite zum ersten Male zu

den sozial- und gesellschaftspolitischen Problemen des Industriezeitalters in grundlegender Weise Stellung genommen. Die im Gefolge der Industrialisierung entstandenen Probleme wurden in der Enzyklika erörtert, auf ihre Ursachen untersucht und Wege zu einer Lösung der sozialen Frage aufgezeigt. Dem Eigentum und der Arbeit wurden dabei Ordnungsaufgaben zugewiesen, die bis in unsere Zeit Gültigkeit haben.

Die Entsendung einer Delegation machte deutlich, wie sehr auch die deutschen Gewerkschaften die Soziallehre der christlichen Kirchen anerkennen.

Stahlkontore

Die Gruppierung der deutschen Stahlindustrie in vier Verkaufskontore, womit eine Stabilisierung der Preise, Kostensenkung, rationellere Produktion und vielleicht auch eine Abstimmung der Investitionen erreicht werden soll, scheint bei der Hohen Behörde eine aufgeschlossene Haltung gefunden zu haben. Allerdings wird die Prüfung der damit aufgeworfenen Fragen noch Monate dauern, so daß in der Praxis die Verkaufskontore kaum vor Ende des Jahres verwirklicht werden können.

Überstunden

Der DGB hat die Bundestagsfraktionen gebeten, alle Gesetzentwürfe abzulehnen, die grundsätzlich eine Steuerfreiheit des Mehrarbeitslohnes fordern. In der Begründung heißt es, das gewerkschaftliche Bemühen nach Verkürzung der Arbeitszeit sei in erster Linie darauf gerichtet, die Arbeitnehmer vor den Überforderungen durch die moderne technisierte Arbeitswelt zu bewahren.

75 Jahre IG Metall

Zum 75. Jahrestag der Gründung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, wie der ursprüngliche Name lautete, hatten sich am 4. Juni über 6000 Mitglieder und Funktionäre der Gewerkschaften sowie zahlreiche Ehrengäste aus dem In- und Ausland in Frankfurt versammelt.

In dieser Stadt war 1891 der Metallarbeiterverband, der wichtigste Vorläufer der Industriegewerkschaft Metall, gegründet worden, der mit 23 000 Mitgliedern seine Arbeit begann. Inzwischen hat die Mitgliederzahl die 2-Millionen-Grenze überschritten.

„Soziale Gleichberechtigung der Arbeitnehmer in einer Welt des Friedens, der Freiheit und der Demokratie“, wie es Otto Brenner, der seit 1952 an der Spitze der IG Metall steht, in seiner Festansprache formulierte, war von Beginn an bis heute das unverrückbare Ziel der Bewegung. Rückschläge sind ihr auf ihrem 75jährigen Weg nicht erspart geblieben. Nach 1933 schien das Ende gekommen. Aber der Kampfgeist, der Freiheit und Gerechtigkeit für alle auf seine Fahne geschrieben hatte, war auch in der dunkelsten Zeit nicht verloren gegangen. Schon bald nach dem Zusammenbruch sammelten sich örtliche Gruppen des Deutschen Metallarbeiterverbandes, um planmäßig an einem Zusammenschluß zu arbeiten, der wenige Jahre später in der IG Metall verwirklicht wurde.

Die Erfolge, die auf dem langen und harten Weg von 1891 bis heute für die Arbeitnehmer erungen werden konnten, sprechen für sich. Die 75jährige Wiederkehr des Gründungstages durfte die IG Metall mit berechtigtem Stolz erfüllen.

Ernennung

Professor Dr.-Ing. Hans Diergarten, Direktor und langjähriger Leiter der Forschungsanstalt und des Laboratoriums von SKF/Schweinfurt, wurde von der Technischen Universität Berlin zum Dr.-Ing. E. h. ernannt.

Professor Diergarten hat vor rd. 35 Jahren bei uns in Krefeld seine Forschungsarbeiten begonnen und seitdem einen engen Kontakt mit unserem Unternehmen unterhalten.

Zu der Ernennung unsere herzlichsten Glückwünsche!

Gespräche fortsetzen

Vor dem Vorstand der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände hat Präsident Professor Balke angekündigt, die Bundesvereinigung werde ihre Gespräche mit den Gewerkschaften fortsetzen. Je härter die Gegensätze seien, desto mehr benötigten beide Partner das ständige Gespräch.

BLICK NACH DRINNEN

40-Stunden-Woche bei DEW

Am Vortag der Einführung der 40-Stunden-Woche haben alle Mitarbeiter ein Schreiben des Vorstandes erhalten, das die Notwendigkeit betont, die gekürzte Arbeitszeit 100%ig als Produktionszeit zu nutzen, um die Sicherung der Zukunft von Unternehmen und Mitarbeiterschaft zu gewährleisten. Wegen der Wichtigkeit dieser Forderung veröffentlichen wir das Schreiben im Wortlaut.

An alle Mitarbeiter!

Betr.: 40-Stunden-Woche ab 1. Juli 1966

Die obige Verkürzung der tariflichen Arbeitszeit stellt unser Unternehmen vor ernste produktionsmäßige und wirtschaftliche Probleme.

Bis zum Auslauf der 42-Stunden-Woche am 30.6.1966 betrug die Pro-Kopf-Zahl an Mehrarbeitsstunden bei unseren Mitarbeitern im Lohnverhältnis monatlich 12,6 Stunden. Die zusätzlichen Stunden plus Mehrarbeitszuschläge belasteten unser Geschäftsergebnis 1964/65 mit 12,9 Millionen DM. Die erneute Arbeitszeitverkürzung bringt eine Mehrbelastung von ca. 9 Millionen DM jährlich.

Jeder Mitarbeiter wird bei dieser Lage Verständnis dafür aufbringen, daß alle unsere Bemühungen dahin gehen müssen:

Arbeitszeit ist 100% Produktionszeit!

Infolgedessen kann unpünktlicher Beginn, Überziehen der Pausen, vorzeitiger Abbruch der Arbeitszeit nicht mehr geduldet werden. Nicht nur von den Vorgesetzten, auch von jedem Mitarbeiter wird erwartet, daß er diese Konsequenzen für sich und seinen Arbeits- und Verantwortungsbereich ernsthaft zieht.

Die produktionsmäßige und wirtschaftliche Verkräftung der 40-Stunden-Woche ist auf die Dauer nur durch strenge Arbeitsdisziplin und durch weitere durchgreifende Rationalisierungsmaßnahmen möglich.

Wir bitten unsere Mitarbeiter um Verständnis für alle sich aus dieser Situation ergebenden Konsequenzen und Umstellungen. Sie dienen letztlich der Sicherung der Arbeitsplätze und damit der Sicherung der Zukunft von Unternehmen und Mitarbeiterschaft.

Der Vorstand

Dr. Lösch Ehrenvorsitzender der Edelstahl-Vereinigung

14 Jahre hat Dr. Georg Lösch, der bis zum vergangenen Jahr als kaufmännisches Vorstandsmitglied unserem Unternehmen angehörte, den Vorsitz in der Edelstahl-Vereinigung innegehabt. Auf der diesjährigen Jahreshauptversammlung der Mitgliedswerke wurde er zum Ehrenvorsitzenden ernannt, nachdem er den Vorsitz nach Überschreiten der Altersgrenze niedergelegt hatte.

Dr. Lösch hat in den 14 Jahren verantwortungsvoller Tätigkeit für die Edelstahl-Vereinigung seine Aufgabe in vorbildlicher Weise erfüllt. Besonders Verdienste hat er sich bei der Einbeziehung des Edelstahls in den gemeinsamen Markt der Montanunion erworben. Ob bei Fragen der Rohstoffversorgung, bei Preisverhandlungen oder bei der Anknüpfung von Verbindungen mit der Edelstahlindustrie in Ländern, die nicht der Montanunion angehören, immer hat er sein großes Wissen um die Zusammen-



menhänge und sein Verhandlungsgeschick maßgeblich eingesetzt. Seine Ernennung zum Ehrenvorsitzenden, zu der wir herzlichst gratulieren, ist ein äußeres Zeichen für den Dank, der seiner Arbeit für die Edelstahl-Vereinigung gebührt. Zu seinem Nachfolger wählte die Jahresversammlung Dr. Karl Barich.

Ai nostri collaboratori stranieri

A partire dal 1. di Luglio 1966 è stato introdotto anche presso il nostro stabilimento l'orario di 40 ore per settimana. Ciò significa che da questo momento si riceve la stessa paga per 40 ore di lavoro anziché 42 ore per settimana come prima. Perciò l'aggravamento finanziario per l'impresa è molto elevato. Pertanto si attende che il periodo di lavoro sia pienamente esaurito. Intervalli supplementari di carattere privato non possono più essere concessi. Anche abbreviamenti privati del tempo di lavoro a causa di ritardo, interruzione autocritica e cessazione anticipata del lavoro non hanno in nessun caso possibilità d'esistenza. Speriamo bene che i nostri colleghi stranieri ci aiutano mediante il loro impiego al 100 per 100 durante il periodo di lavoro a ottenere un ottimo risultato di produzione.

Πρός τους αλλοδαπούς συνεργάτας μας

Από 1 Ιουλίου 1966 καθιερώνεται και εις την επιχείρησίν μας η έβδομας των 40 ωρών. Αυτό σημαίνει, ότι από την ημερομηνίαν αυτήν θα καταβάλλεται ο ίδιος μισθός όπως και μέχρι σήμερα διά τας 42 ώρας.

Η οικονομική επιβάρυνσις διά την επιχείρησιν είναι πολύ μεγάλη. Είναι συνεπώς αυτονόητον να αναμένει τις, ότι κατά τον εργασιμον χρόνον η εργασία πρέπει να εκτελείται εις τό άκέραιον. Πρόσθετοι προσωπικά διακοπαί δέν είναι πλέον δυνατόν να υπάρχουν. Επίσης προσωπικά περικοπαί του χρόνου εργασίας λόγω καθυστερημένης προσελεύσεως, διακοπής εξ'ιδίας βουλήσεως και τό ένωπίτερον του κανονικού «σταμάτημα» τής εργασίας δέν είναι πλέον δυνατόι.

Ελπίζομεν, ότι οι αλλοδαποί συνεργάτας μας μέ την κατά 100% συμμετοχήν των εις την καθ'όλου ληρίαν πραγματοποίησιν του χρόνου εργασίας θα βοηθήσουν εις την επίτευξιν μιας καλής παραγωγής.

A nuestros compañeros de trabajo del extranjero

A partir del 1 de julio de 1966 se ha introducido la semana de 40 horas también en nuestra empresa, significando este arreglo que a partir de dicha fecha se paga para 40 horas semanales de trabajo el mismo salario que se ha venido pagando has-

ta la fecha para 42 horas de trabajo por semana.

El gravamen financiero para la empresa resulta considerablemente alto. Por tal motivo, ha de suponer que el horario sea completamente explotado, admitiéndose de ninguna manera cualquier reposo adicional que se haga extraordinariamente. Además está prohibido reducir arbitrariamente el horario por llegar demasiado tarde al puesto de trabajo, interrumpir particularmente el trabajo y dejar de trabajar antes de la hora fijada. Confiamos que nuestros colegas trabajadores, con un interés del cien por cien, contribuyan a conseguir un resultado satisfactorio de producción.

Yabancı İşçilerimize

1. Temmuz. 1966 dan itibaren haftada 40-saatlik çalışma bizim işletmemizde de tatbik edilmeğe başlanmıştır. Bu demektir ki, haftada 42 saat çalışmaya tekabül eden ücret, bu tarihten itibaren haftada 40 saat çalışma için de bu zamana kadar olduğu gibi aynı şekilde ödenecektir.

İşletmemize yüklenen iktisadi güçlükler çok ağırdır. Bunun için çalışma zamanından azami derecede istifade edilmesi beklenmektedir. Hususi olarak yapılan ilave teneffüsler bundan böyle yapılmamalıdır. İşe geç gelerek, kendi arzunuzla işi yarıda bırakmak ve işi erken terk edip gitmek mümkün olmayaçaktır.

Biz, yabancı işçi arkadaşlarımızın yüksek bir imalat seviyesine ulaşmamız için, yüzde 100 bir kuvvetle bize yardımcı olacaklarını ümid ediyoruz.

Ehrung für Dr. Michel

Hüttendirektor Dr. Alfred Michel, der seit 1960 unserem Aufsichtsrat und nach seinem Ausscheiden aus dem Vorstand der ATH dem ATH-Aufsichtsrat angehört, ist das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik verliehen worden. Herzlichen Glückwunsch!

Dr. Risser 60 Jahre

Am 4. August 1966 vollendet Hüttendirektor Dr.-Ing. Richard Risser, Vorstandsmitglied der August Thyssen-Hütte AG in Duisburg-Hamborn sein 60. Lebensjahr. Wir gratulieren!

Dr. Birrenbach Ehrendoktor

Unserem Aufsichtsratsmitglied Dr. Birrenbach wurde am 20. Juli die Würde eines Ehrendoktors von der medizinischen Fakultät der Universität Düsseldorf verliehen. Wir gratulieren!

Großes Verdienstkreuz für Professor Dr. Scherer

Professor Dr.-Ing. Dr.-Ing. E. h. Robert Scherer wurde eine hohe Auszeichnung zuteil. Am 4. Juli 1966 überreichte ihm der Minister für Wirtschaft, Mittelstand und Verkehr, Dipl.-Ing. G. Kienbaum, im Krefelder Hof im festlichen Rahmen das ihm vom Bundespräsidenten verliehene Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Minister Kienbaum würdigte Professor Scherer, den Vorsitzenden der Unternehmensgemeinschaft der Industrie am linken Niederrhein, als einen Mann, der nach 1945, als das Land, seine Wirtschaft und ihre Produktionsstätten am Bodensee, einen wesentlichen Beitrag zum Wiederaufbau geleistet hat.

In unserem Unternehmen hat Professor Scherer von 1932 bis 1961 leitende Stellungen eingenommen. 1942 wurde er in den Vorstand berufen, dem er als technisches Vorstandsmitglied fast 20 Jahre angehört hat. In seine Amtszeit fällt der Wiederaufbau unserer technischen Anlagen nach dem Kriege.

Zu der hohen Auszeichnung beglückwünschen wir Professor Dr. Scherer auf das herzlichste!



Technische Berichte

Das im Mai erschienene zweite Heft des Bandes 6 (1966) der Technischen Berichte der DEW bringt folgende wissenschaftliche Beiträge:

„Kriechverhalten zweier Chrom-Nickel-Stähle mit 15% Cr, 35% Ni und unterschiedlichen Kohlenstoffgehalten“ von Werner Schmidt; „Wasserstoffaufnahme und elastomechanische Eigenschaften von unlegiertem Titan und Titanlegierungen“ von Karl Bungardt, Hans Preisendanz und Hans Georg Dorst; „Strom und Drehmoment dreiphasiger Hysteresemotoren“ von Heinz Jordan und Heinz Bausch; „Über röntgenspektrochemische Messungen an leichten Elementen mit der Elektronenstrahl-Mikrosonde“ von Herbert de Laffolie und Gustav Lennartz; „Verwendung von fluoreszierenden Magnetpulvern bei der zerstörungsfreien Prüfung von Halbzeug“ von Karlernst Wetzlar.



Zum Abteilungsdirektor ernannt

Mit Wirkung vom 1. Juli 1966 ist Prokurist Horst Wöll vom Einkauf zum Verkauf übergetreten und als zukünftiger Nachfolger von Direktor Keil in seiner Stellung als Direktor des Stahlverkaufs gleichzeitig zum Abteilungsdirektor ernannt worden.

Zur Ernennung und zum neuen Aufgabengebiet ein herzliches Glückauf! Horst Wöll gehört seit 1963 unserem Unternehmen an. Er ist gebürtig aus Mülheim an der Ruhr. Nach Besuch der Handelsschule hat er an der Wirtschaftsakademie in Essen studiert. Als Flugzeugführer und Fluglehrer nahm er am Krieg teil. Seine kaufmännische Grundausbildung erhielt er bei der Firma „Rhein Stahl-Eisenwerke, Mülheim-Meiderich“. Hier war auch seine erste Arbeitsstätte, in der er 1957 Handlungsvollmacht und 1959 Prokura erhielt. In den Freizeitstunden studierte er 6 Semester an der Ingenieurschule in Duisburg. Sein Studium schloß er mit der Techniker-Prüfung ab. Bei DEW begann er seine Arbeit in der Abteilung Einkauf in der Hauptverwaltung. Am 15. September 1963 wurde er zum Prokuristen ernannt.

VERKAUF AUSLAND BERICHTET

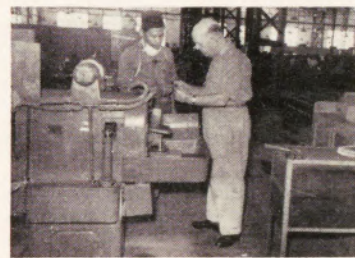
DEW auf der 35. internationalen Messe Posen

Vom 12. bis 26. Juni zeigten wir auf der Messe in Posen einen vielseitigen, interessanten Querschnitt aus dem Produktionsprogramm der Werke Krefeld, Bochum, Remscheid und Dortmund. Während der Messe ergab sich Gelegenheit, wiederholt mit führenden Vertretern der staatlichen Einkaufsstellen Verkaufsgespräche zu führen und die Kontakte zu den Endverbrauchern zu intensivieren.

Am Eröffnungstag wurde unser Gemeinschaftsstand mit der ATH auch vom polnischen Staatspräsidenten Cyrankiewicz und einer Regierungsdelegation besucht.

Theodor Friedrich Schlegel gestorben

Unser früherer Mitarbeiter Theodor Friedrich Schlegel, der seit seiner Pensionierung in Meersburg-Stetten am Bodensee lebte, ist im Alter von 74 Jahren nach kurzer Krankheit verstorben. Über 25 Jahre hatte der Verstorbene vielfältige und verantwortungsvolle Aufgaben für DEW in Europa und in Übersee übernommen und zu einem erfolgreichen Abschluß gebracht.



Theodor Friedrich Schlegel
bei seiner Arbeit in Indonesien

Theodor Friedrich Schlegel wurde am 5. Juni 1892 in Berlin geboren. Seine Lehre machte er bei namhaften Metallhandelsgesellschaften und Banken in Berlin. Nach Kriegsende ging er zur Berliner Geschäftsstelle der Poldihütte, wo er nach kurzer Zeit Geschäftsstellenleiter wurde. 1935 kam er zu DEW und arbeitete zunächst in Holland. 1936 erhielt er den Auftrag, die Gründung und den Aufbau der Aços Marathon do Brasil in Rio zu

übernehmen. Gleichzeitig wurden auch Filialen in Sao Paulo und Pôrto Alegre mit eigenen Lagern aufgebaut. Diese Arbeit wurde durch den Zweiten Weltkrieg unterbrochen. Nach seiner Internierungszeit kam er 1953 nach Krefeld zurück. Ein Jahr später ging er für DEW nach Indonesien, um bei dem neu aufgebauten Geschäft unsere Kunden zu beraten.

Unter schwierigen Lebensverhältnissen und tropischen Klimabedingungen war er viele Jahre für uns in Indonesien tätig, und seinem zuverlässigen, verantwortungsbewußten und tatkräftigen Einsatz war es zu verdanken, daß unserem Export nach Indonesien ein voller Erfolg beschieden wurde. Am 31. Januar 1961 trat er in den wohlverdienten Ruhestand. Seit dieser Zeit verbrachte er seinen Lebensabend in Meersburg-Stetten am Bodensee. In den letzten Jahren hatte noch eine Reihe seiner früheren Mitarbeiter Gelegenheit, ihn auf Urlaubsreisen in den Süden in seinem gemütlichen Heim zu besuchen und mit ihm von früheren Zeiten zu plaudern. Sein Hobby war die Pflege seines wunderbar angelegten Gartens mit Hunderten von hochstämmigen Rosen. Seine Arbeit bedeutet ein Stück Geschichte der DEW. Wir werden sein Wirken nie vergessen und sein Andenken stets in Ehren halten.

Ausstellung vom Freizeitschaffen

Auch in dieser Ausgabe unseres Mitteilungsblattes soll der Hinweis auf die Ausstellung vom Freizeitschaffen unserer Mitarbeiter nicht fehlen. Sie wird im kommenden Frühjahr durchgeführt werden und voraussichtlich in den Monaten April und Mai stattfinden. Den Fotofreunden sei mitgeteilt, daß wir auch wieder Diavorführungen in das Programm aufnehmen. Vielleicht bieten gerade die Urlaubswochen willkommene Möglichkeiten, das schöne Dia zu schaffen, das bei der Ausstellung gezeigt werden kann.



Werk Krefeld

Neue Abteilungsleiter

Zum 16. Mai sind unsere Mitarbeiter Ernst Lorberg zum Abteilungsleiter für die Selbstkostenabteilung und Dipl.-Kfm. Arno Zimmermann zum Abteilungsleiter für die Kaufmännische Betriebswirtschaft ernannt worden.

Herzlichen Glückwunsch!

Zu Gruppen- und Büroleitern ernannt

Zum 1. Juli haben folgende Ernennungen stattgefunden:

Rolf Barnstorf zum Gruppenleiter im Technischen Büro II, Detlef Giesa zum Gruppenleiter im Technischen Büro II, Kurt Hoffmann zum Büroleiter im Technischen Büro I und Helmut Leesmann zum Büroleiter im Technischen Büro II.

Wir gratulieren!

Lohnzahlungstermine

Die Lohnzahlungstermine für die zweite Jahreshälfte liegen wie folgt: 10. August, 12. September, 12. Oktober, 11. November und 12. Dezember

Zum Meister ernannt

Mit Wirkung vom 1. Juni bzw. 1. Juli wurden unsere Mitarbeiter Günter Baas zum Meister für das Rohrwerk, Rolf Jacobs zum Härtemeister für unser Lager Velbert, Hans-Günter Jansen zum Walzmeister für unsere Warmwalzwerke (Straße 1) und Gerhard Wiefels zum Meister für unsere Wärmebehandlungsbetriebe ernannt.

Wir gratulieren!

Verbesserungsvorschläge wurden prämiert

In der Sitzung vom 17. Mai konnte der Ausschuß für Verbesserungsvor-

schläge 16 Einsendern Prämien und 4 Einsendern Anerkennungen aussprechen. Insgesamt gelangten DM 3220,- zur Verteilung.

Prämien erhielten unsere Mitarbeiter: Herbert Eberz, Peter Farsch, Hans Giret, Ernst Hellwig (2x), Werner Heyer, Jakob Hild, Klaus Josef Hürter, Heinz Kerbstadt, Theodor Küppers, Fritz Müller, Rudolf Neubert, Wilhelm Schepers, Jakob Teneyken, Heinz Wenath und Werner Wunden. Anerkennungen erhielten:

Peter Lanz, Josef Lohmann, Friedrich Nöhles und Willi Vandelaar.

Ihnen allen gratulieren wir herzlichst!

Ehrung für gute Wartung

Unser Mitarbeiter Johann Gribbs vom Transportbetrieb wurde am 6. Juli für die besondere Sorgfalt geehrt, die er seiner Maschine, einem Schaufellader, hat angedeihen lassen, mit der er seit 1960 insgesamt 7500 Arbeitsstunden abgeleistet hat. Die Firma Rheinstahl Hanomag AG hat für die Maschine eine Plakette und für ihn selbst eine Armbanduhr und ein Diplom gestiftet. In dem Begleitschreiben heißt es: „Dieser Erfolg spricht nicht nur für die Maschine, sondern auch für den Fahrer; denn richtige Pflege und Wartung haben an dieser gewaltigen Leistung wesentlichen Anteil.“

Oberingenieur Reuther, der Leiter unserer Technischen Hilfsbetriebe, beglückwünschte den „Wartungsjubilar“ mit anerkennenden Worten. Betriebsleiter Willert, Meister Schmitz und der Verantwortliche für die Wartung der Fahrzeuge, unser Mitarbeiter Schneyer, gratulierten mit einem Blumengruß. Johann Gribbs aus Willich gehört seit 16 Jahren unserem Werk an. Seine vier Brüder (zwei sind inzwischen pensioniert), sein Sohn und ein Neffe sind ebenfalls Mitarbeiter der DEW.

Auch wir gratulieren Johann Gribbs, der über 300 Tage zu 24 Stunden, wenn man die Betriebszeit ununterbrochen aneinanderreicht, mit seinem Fahrzeug verbunden ist, für seine vorbildliche Pflichterfüllung.



Unfalltabelle Mai bis Juni 1966

Stand	Betrieb	Unfälle je 100 Mann	Gefahrklasse	Letzter Stand
Gruppe I Gefahrklasse 2,0 – 3,5	1. Hartstoffsonderfertig.	kein Unfall	3,5	6.
	2. Techn. Abtl. Titan	kein Unfall	3,5	8.
	3. Metall. Güteüberw.	kein Unfall	2,0	4.
	4. Tifa	0,25	3,5	3.
	5. Wärmestelle	0,80	2,0	1.
	6. Hilfspersonal	0,80	2,0	2.
	7. Forschungsinstitut	0,98	2,0	7.
	8. Energie-Betrieb	1,97	3,5	5.
Gruppe II Gefahrklasse 4,0 – 5,5	1. Verladehalle I	kein Unfall	4,0	12.
	2. Werkzeugaufbereit.	kein Unfall	4,0	2.
	3. Werkzeugabteilung	0,40	4,0	3.
	4. Stahlkontrolle I	0,42	4,0	5.
	5. Lehrwerkstatt	0,88	4,0	6.
	6. Elektro-Betrieb	1,05	4,5	4.
	7. Mech. Werkstatt	1,16	4,0	10.
	8. Transport-Betriebe	1,32	5,5	9.
	9. Stahlkontrolle II	1,71	4,0	8.
	10. Blockdreherei	1,85	4,0	1.
	11. Reparatur-Betrieb	2,39	4,5	7.
	12. Kaltbandwerk	3,21	5,5	13.
	13. Kaltwalzwerk	3,73	5,5	11.
Gruppe III Gefahrklasse 6,5	1. Vorblockputzerei	kein Unfall	6,5	3.
	2. Techn. Betriebswirt.	kein Unfall	6,5	1.
	3. Straße 1	1,05	6,5	3.
	4. Walzwerks-Hilfsbetr.	1,13	6,5	7.
	5. Straße 4	1,32	6,5	14.
	6. Platinenvorbereitung	1,62	6,5	12.
	7. Blechzurichtung	1,62	6,5	5.
	8. Bau-Betrieb	1,70	6,5	4.
	9. Zieherei	1,73	6,5	11.
	10. Straße 5	1,79	6,5	6.
	11. Straße 3	1,85	6,5	10.
	12. Straße 2	2,23	6,5	8.
	13. Hauptlager	2,28	6,5	9.
	14. Blechwalzwerk	2,68	6,5	13.
Gruppe IV Gefahrklasse 7,0 – 8,5	1. Preßwerk	kein Unfall	8,5	6.
	2. Wärmebehandlung	0,99	7,0	1.
	3. Putzerei-Stahlwerke	1,43	7,5	2.
	4. Hammerwerk	1,92	8,5	7.
	5. E-Werk II	2,38	7,5	9.
	6. E-Werk I	2,57	7,5	4.
	7. SM-Werk	2,98	7,5	5.
	8. Rohrwerke	3,03	7,0	3.
	9. E-Werk III	3,47	7,5	8.

In der Berichtszeit, immerhin zwei volle Monate, haben 8 Betriebe unfallfrei gearbeitet. Das ist eine erfreulich hohe Zahl. Wir gratulieren diesen Betrieben recht herzlich und hoffen, daß das gute Beispiel Schule macht.

DM 1500,- für Verbesserungsvorschlag

DM 1500,- erhielt ein Krefelder Mitarbeiter für seinen Verbesserungsvorschlag, mittels einer Spezial-Hobeleinrichtung mit 4 im Halbkreis jeweils angeordneten Profilmessern aus Hartmetall eine rationelle spanabhebende Oberflächenbearbeitung auch für dünnere Drahtstärken (Durchmesser ca. 4–8 mm) innerhalb der Zieherei einzuführen.

Wir haben es bisher vermieden, die Namen der Prämienträger in direkter Verbindung mit der Höhe der Prämien zu bringen; in diesem Fall wollen wir aber eine Ausnahme machen, denn Meister Rudolf Neubert, dem wir den Vorschlag verdanken, hat nicht nur diesen guten Vorschlag gemacht, sondern sich schon seit vielen Jahren vorbildlich und erfolgreich am Vorschlagswesen aktiv beteiligt. Sein Verhalten verdient alle Anerkennung. Wir möchten nur wünschen, daß seine Erfolge viele Mitarbeiter anspornen, dem Vorschlagswesen noch mehr Aufmerksamkeit als bisher zu widmen.

Meister Rudolf Neubert aber gebührt unser besonders herzlicher Glückwunsch!

In den Ruhestand getreten

Folgende Mitarbeiter sind in den wohlverdienten Ruhestand getreten: Otto Bolduan (Straße 2), Fritz Ecken (Allg. Verwaltung), Richard Hägelen (Hammerwerk), Albert Jansen (Neubauabteilung), Heinrich Jansen (Titanit-Lager), Franz Keuren (Allg. Verwaltung), Otto Klaus (Allg. Verwaltung), Heinrich Kobbe (Neubauabteilung), Hermann Küsters (Wärmebehandlungsbetrieb), Hans Lenders (Elektrobetrieb), Karl Panzer (Allg. Verwaltung), Erich Peter (Arbeitswirtschaft), Heinrich Plöcks (Werkzeugaufbereitung), Emil Plöntges (Werkzeugabteilung), Dr. Hjalmar von Schwarze (Rechts- und Patentabteilung), Johann Silken (Allg. Verwaltung), Jakob Stegmanns (Platz- und Bahnbetrieb), Egidius Wallrafen (Magazin) und Otto Wienands (Allg. Verwaltung).

Wir wünschen ihnen einen schönen Lebensabend!

Jugendgemeinschaftstage „freiwillig“

Die Arbeitszeitverkürzung macht es erforderlich, daß die Jugendgemeinschaftstage in Zukunft für den größten Teil unserer Lehrlinge in der Freizeit durchgeführt werden. Nun wird es sich erweisen, wer von sich aus Wert darauf legt, sein Welt- und Menschenbild im Rahmen dieser außerfachlichen Ausbildung zu erweitern und zu vertiefen. Da Jugendgemeinschaftstage und Jugendwerkwochen als Ganzes gesehen werden müssen, wodurch die fachliche Ausbildung im notwendigen Bildungssinn erweitert wird, werden in Zukunft nur diejenigen Lehrlinge am Zeltlager und an den Jugendwerkwochen teilnehmen, die auch regelmäßig die Jugendgemeinschaftstage besuchen. Die Jugendgemeinschaftstage werden ab September an jedem 1. Sonntagnachmittag im Monat stattfinden und voraussichtlich um 9 Uhr beginnen.

Auf dem Programm des 2. Halbjahres 1966 stehen folgende Themen:

„Was bieten die DEW-Theaterringe unseren Lehrlingen“ und „Ich weiß mich zu benehmen“ im September; „Sinnvolle Freizeit“ und „Wir und die Gewerkschaften“ im Oktober; „Jugend und Buch“ und „Wir lernen einen Dichter kennen“ (Josef Reding) im November; die Jugendweihnachtsfeier im Dezember.

Goldhochzeit

Unser früherer Mitarbeiter August van Kaldenkerken, der als Ofenmann im Walzwerk beschäftigt war, und seine Ehefrau Helene feiern am 17. August das Fest der Goldhochzeit.

Wir wünschen dem Jubelpaar noch viele glückliche, gemeinsame Lebensjahre in Gesundheit und gratulieren herzlichst!

Jugendsporttag

Der diesjährige Jugendsporttag hat am 25. Juni stattgefunden. Nach anfangs regnerischem Wetter klärte sich der Himmel im Verlauf der Veranstaltung freundlicherweise auf. Beim abschließenden Fußballspiel, das die gewerblichen Lehrlinge über die kaufmännischen mit 4 : 2 siegreich sah, kam sogar die Sonne heraus, so daß der Sportvormittag insgesamt einen guten Verlauf nehmen konnte. Da auch die Beteiligung gut war, gab es spannende Wettkämpfe. Den Helfern bei der Ausrichtung, insbesondere den Mitgliedern des Sportvereins Marathon, gebührt unser Dank.



Arbeitsdirektor Boine und Vertreter des Betriebsrates (Jugendausschuß) waren interessierte Zuschauer. Bei der Siegerehrung sagte unser Arbeitsdirektor, daß die sportliche Betätigung eine wichtige Hilfe in dem Bemühen um Gesundheit und Lebensfreude sei.

Er appellierte an die Jugend, sich diese Werte möglichst lange zu erhalten. Die Siegerehrung wurde von ihm und dem Vorsitzenden des Betriebsrates, Josef Frieß, vorgenommen. Mit anerkennenden Worten wurden den drei ersten Siegern der nach den Richtlinien der Deutschen Mehrkampfverbände durchgeführten Wettkämpfe Buchpreise überreicht.



Die Erstplatzierten der Wettkämpfe sind:

Schüler A (Dreikampf)

Heinz Tepütt	1752 Punkte
Reinhard Kunst	1644 „
Reinhardt Tober	1353 „
Peter Porten	1351 „

Weibliche Jugend B (Dreikampf)

Roswitha Süßlow	1449 Punkte
Monika Wiegandt	1273 „
Helga Hildebrandt	1262 „

Männliche Jugend B (Dreikampf)

Heinz-Jakob Huylmans	1256 Punkte
Norbert Güllekes	1120 „
Helmut Scherner	975 „
Arno Wolters	974 „

Weibliche Jugend A (Fünfkampf)

Gisela Hoppenrath	2291 Punkte
Brigitte Hartwig	1705 „
Christa Kleinhanmes	1333 „

Männliche Jugend A (Fünfkampf)

Hans Nöhles	2010 Punkte
Albrecht Küppers	1819 „
Wolfgang Op de Hipt	1803 „
Helmut Notemann	1597 „

Junioren (Fünfkampf)

Paul Büsch	1950 Punkte
Bernd Röhrscheid	1770 „
Hans Büsch	1508 „
Horst Brinkmann	1078 „

Neue Mitglieder für unsere Gesangabteilung erwünscht

Unsere DEW-Gesangabteilung ist nach wie vor an neuen aktiven Mitgliedern interessiert. Wer Freude am Singen hat, wird gebeten, sich an den 1. Vorsitzenden der Gesangabteilung, Meister Willi Odenahl (Wärmestelle), zu wenden. Es wäre schön, wenn der auf hoher Stufe stehende Klangkörper durch neue, möglichst auch junge Stimmen verstärkt werden könnte.

Werksbesichtigungen

Von Anfang April bis Ende Juni haben über 1000 Besucher unsere Werksanlagen besichtigt.

Unter ihnen waren technische Lehrer aus Pakistan, Jordanien und Süd-Vietnam, Kunden unserer Verkaufsstellen Frankfurt, München und Nürnberg, Interessengruppen aus Limburg (Holland), Krefeld, Hohenbudberg, Düsseldorf und Duisburg, Meister aus Duisburg, Nachwuchsschüler von SKF Schweinfurt, Unteroffiziere der Raketenschule Eschweiler, Dozenten der Bochumer Berufsschulen, Studenten der Technischen Hochschulen Kopenhagen und Aachen sowie der Ingenieurschulen in Köln, Krefeld, Schweinfurt, Wolfenbüttel und Wuppertal, Lehrlinge unseres Bochumer Werkes und von Firmen aus Wuppertal-Barmen, Fürth, Liebenau, Moers, Düsseldorf, Solingen, Hameln und Lippstadt sowie Schüler aus Geldern, Duisburg, Oberhausen und Stolberg.

Theaterringe Spielzeit 1966/67

Ein neuer Intendant und ein weitgehend neues Ensemble haben sich für die neue Theaterspielzeit 1966/67 viel vorgenommen. Der kommende Theaterwinter dürfte nach allem was bisher bekannt wurde, sehr interessant werden.

Die bisherigen Mitglieder der Theaterringe werden automatisch in die neue Spielzeit übernommen, falls sie sich nicht bis zum 17. August abgemeldet oder Änderungswünsche dem Sozialbüro mitgeteilt haben. Bis zu diesem Termin können auch Neuanmeldungen stattfinden.

Der neue Preis je Vorstellung beträgt DM 2,50 für Betriebsangehörige und ihre Ehefrauen und DM 3,50 für Gäste in Verbindung mit einer Belegschaftskarte.

Folgender Spielplan ist vorgesehen:

Mozart: Figaros Hochzeit; Strauß: Der Rosenkavalier; Verdi: Othello; Millocker: Der Bettelstudent; Loeve: My fair Lady; Heuberger: Der Opernball; Lothar: Schneider Wibbel; Scribe: Ein Glas Wasser; Brecht: Der kaukasische Kreidekreis; Giraudoux: Die Irre von Chailot; Kesselring: Spitzenhäubchen und Arsenik.

Die ersten Vorstellungen sind:

für Ring 3 am 19. September
„Othello“

für Ring 4 am 24. September
„Der kaukasische Kreidekreis“

für Ring 1 am 3. Oktober
„Othello“

für Ring 2 am 8. Oktober
„Der kaukasische Kreidekreis“

Werk Remscheid

In den Ruhestand getreten

Unsere Mitarbeiter Willi Bremer, Alfred Gensing und Wilhelm Schmidt sind in den wohlverdienten Ruhestand getreten.

Wir wünschen ihnen einen schönen Lebensabend!

Jugendwerkwoche in Nieheim

Die diesjährige Jugendwerkwoche führte die Lehrlinge des 3. Lehrjahres mit ihren Ausbildern nach Nieheim an der Weser, wo die Werkwoche unter der Leitung der Kommende, Dortmund, durchgeführt wurde. Folgende Themen standen auf der Tagesordnung:

„Mensch oder Roboter“

Es wurde das Problem der Automation und der Fließbandfertigung in besonderer Hinsicht auf den Menschen behandelt.

„Mitwirkung und Mitverantwortung im Betrieb“

Hierbei wurde empfohlen, die Mitarbeiter durch hinreichende Information zum Mitdenken und zur Mitverantwortung heranzuziehen.

„Europa im Werden“

In diesem Vortrag setzte man sich mit den wirtschaftlichen und politischen Möglichkeiten und Schwierigkeiten eines vereinigten Europas auseinander.

„Über den Menschen“

In dieser Betrachtung wurde versucht, über Abstammung und Dasein der Menschen Klarheit zu erhalten. Den Tag beschloß eine Diskussion mit Theologen beider Konfessionen.

„Ist die Familie noch zu retten?“

Diese Frage behandelte u. a. die Verantwortung berufstätiger Eltern ihren Kindern gegenüber.

Eine ganztägige Exkursion führte die Lehrlinge zu einer Bundeswehreinheit nach Nordheim. Der letzte Tag stand im Zeichen einer Rückschau, in der besonders deutlich wurde, wie wichtig es für die Jugendlichen ist, nicht nur eine gute Berufsausbildung, sondern auch umfassendes staatsbürgerliches Wissen zu erhalten.

Zum Vorarbeiter ernannt

Unser Mitarbeiter Josef Kluth (Gesenkdreherei) wurde mit Wirkung vom 30. Mai zum Vorarbeiter ernannt. Wir gratulieren!

Werk Bochum

Aufsichtsratsmitglieder (Arbeitnehmervertreter) besuchten uns

Am 7. Juli konnten wir in unserem Werk in Anwesenheit von Arbeitsdirektor Boine die Arbeitnehmervertreter in unserem Aufsichtsrat, Willy Monschau, Karl-Heinz Hoffmann, Josef Frieß und Günter Giesen begrüßen. Werksleiter Dr. Offermann machte die Gäste mit den besonderen Eigenheiten der hiesigen Produktion und den vielfältigen Problemen des Bochumer Werkes bekannt, wobei neben technischen insbesondere soziale und personelle Fragen erörtert wurden.

Nach einem instruktiven Werksrundgang nahmen die Gäste an einer Betriebsratssitzung teil. In der lebendigen Aussprache zwischen den Repräsentanten der Mitbestimmung und den Vertretern der Belegschaft kam das gemeinsame Bemühen um eine Bewältigung der anstehenden Probleme nachhaltig zum Ausdruck.

In den Ruhestand getreten

Folgende Mitarbeiter sind in den wohlverdienten Ruhestand getreten: Anton Graßmann (Modellschreinerei) und Hermine Schübler (Personalabteilung/G).

Wir wünschen ihnen einen schönen Lebensabend!

Neuer REFA-Ingenieur

Der Verband für Arbeitsstudien hat dem Leiter unserer Fertigungsplanung, unserem Mitarbeiter Karl-Heinz Kesting, das Recht zuerkannt, sich REFA-Ingenieur zu nennen, nachdem er die vom Verband gestellten Bedingungen erfüllt hat.

Wir gratulieren!

Unsere Sänger in Neuerode

Zum dritten Male fuhr unsere Gesangsabteilung zu einem Freundschaftstreffen nach Neuerode, einem kleinen Ort in der Nähe der Zonengrenze. Die Freundschaft mit Neuerode besteht schon über 10 Jahre. Bei dem großen Konzert, in dessen Mittelpunkt die Aufführung der Kantate „Daß uns der neue Morgen werde“ von Hans Heinrichs stand, erhielten unsere Sänger stürmischen Applaus.

Werk Dortmund

Ernennung

Dipl.-Ing. Henning Richter wurde mit Wirkung vom 1. Juli zum Leiter der Oxit-Fertigung unserer Abteilung Sinterwerkstoffe und gleichzeitig zum Betriebsingenieur ernannt.

Herzlichen Glückwunsch!

Verbesserungsvorschläge prämiert

Der Ausschuß für Verbesserungsvorschläge konnte wieder für zwei Einsendungen Prämien vergeben. Prämien erhielten unsere Mitarbeiter Gerhard Trautmann und Horst Soeren.

Wir gratulieren!

Meisterprüfung bestanden

Unser Mitarbeiter Wilhelm Schwarze hat vor der Handwerkskammer Dortmund die Meisterprüfung im Dreher-Handwerk bestanden.

Herzlichen Glückwunsch!

Lehrlinge besichtigten neues Stadttheater

Im Rahmen eines Jugendtages besichtigten unsere Lehrlinge das im Frühjahr fertiggestellte Stadttheater, dessen kühne, moderne Bauweise viel Aufsehen erregt hat. Sehr bewundert wurde die in einem Guß gefertigte, auf nur drei Punkten ruhende Beton-Halbkuugel, unter der sich der Zuschauerraum befindet. Für die Führung durch das Haus hatte sich der schon viele Jahre in Dortmund wirkende Bassist Will Ribbert freund-

licherweise zur Verfügung gestellt. Das größte Interesse fanden bei unseren Jungen die mit allen technischen Hilfsmitteln und komplizierten Einrichtungen ausgestattete Bühnenmaschinerie und die riesigen Scheinwerfer-Apparaturen, die bei jeder Vorstellung mittels Lochkarten vollautomatisch gesteuert werden.

Will Ribbert und Kapellmeister Hans Trippel gaben in einem Vortrag einen Einblick in das Theaterleben sowie in die Ausbildung eines Schauspielers und Sängers. Als Abschluß dieses wohl gelungenen Vormittages sang Will Ribbert eine Lortzing-Arie.

Ehrlicher Finder

Unser spanischer Mitarbeiter Antonio Lopez-Martin fand dieser Tage im Betrieb eine Geldbörse mit DM 68,- Inhalt und lieferte sie sofort in der Personalabteilung/L. ab. Wenig später konnte der Verlierer sie wieder in Empfang nehmen. Der Finder hat ein lobenswertes Beispiel der Ehrlichkeit und Kameradschaft gegeben.

Informationstagung in Villingen

In Villingen (Schwarzwald) fand am 24. Mai d. J. eine Informationstagung mit Magnetverbrauchern aus der Feinwerktechnik des dortigen Raumes statt.

Die Veranstaltung fand regen Zuspruch. In verschiedenen Vorträgen gingen die Referenten auf Lösungsmöglichkeiten für Probleme ein, die der Dauermagnettechnik aus dem Feinwerkbau gestellt werden.

Der vorgetragene Stoff wurde, was die lebhafteste Diskussion bestätigte, mit Interesse aufgenommen.

Neueinstellung von Lehrlingen

Wir beabsichtigen, am 1. Dezember 1966 nach Beendigung des Kurzsuljahres an den höheren und Mittel-Schulen eine Anzahl von Lehrlingen einzustellen, und zwar für folgende Berufe:

Betriebsschlosser, Dreher, Elektromechaniker, Maschinenschlosser, Starkstromelektriker, Techn. Zeichner und Werkzeugmacher.

Wir bitten interessierte Jungen, sich schon jetzt zu bewerben. Unsere Mitarbeiter bitten wir, in ihrem Verwandten- und Bekanntenkreis empfehlend zu wirken.

Betriebspraktikum

In der Zeit vom 6. bis 24. Juni absolvierten vier Schüler des 9. Schuljahres in unserer Lehrwerkstatt ein Betriebspraktikum. Die Jungen wollten sich einen Einblick in die Arbeitswelt verschaffen, der ihnen helfen soll, die Berufswahl zu erleichtern.

Zeltlager

Am 26. Juli sind 28 Lehrlinge des 1. Lehrjahres für 15 Tage zum Zeltlager nach Rotenkandel (Odenwald) gefahren. Die Freude der Jungen war groß. Sie hoffen, daß ihnen gutes Wetter beschieden ist.

Werk Werdohl

In den Ruhestand getreten

Infolge Erreichung der Altersgrenze trat unser Mitarbeiter Emil Voss in den wohlverdienten Ruhestand.

Wir wünschen ihm einen schönen Lebensabend!

Ruhrfestspielbesuch

Am 2. Juli besuchten 31 Mitarbeiter die Vorstellung „Der zerbrochene Krug“ in Recklinghausen. Sie waren von der Aufführung und von dem neuen Ruhrfestspielhaus sehr beeindruckt.

Unsere Mädchen in Nieheim

Monika Thomas, eine Teilnehmerin aus Werdohl, schreibt darüber:

Unsere Jugendwerkwoche fand in Nieheim an der Weser statt. Vom 20. bis 28. Mai durften 50 junge Mädchen aus Krefeld, Remscheid und Werdohl an interessanten Vorträgen und Diskussionen teilnehmen und die freundliche Weserlandschaft kennenlernen. Unser Tagesprogramm begann morgens um 7.00 Uhr mit dem Wecken, 7.45 Uhr folgten Worte der Besinnung als Ausrichtung für den Tag. Nach dem Frühstück begann der erste Vortrag. Mittagessen gab es um 12.30 Uhr, danach wurde bis 15.30 Uhr Mittagsruhe gehalten. Um 16.00 Uhr versammelten wir uns zum nächsten Vortrag oder zu einer Diskussion.

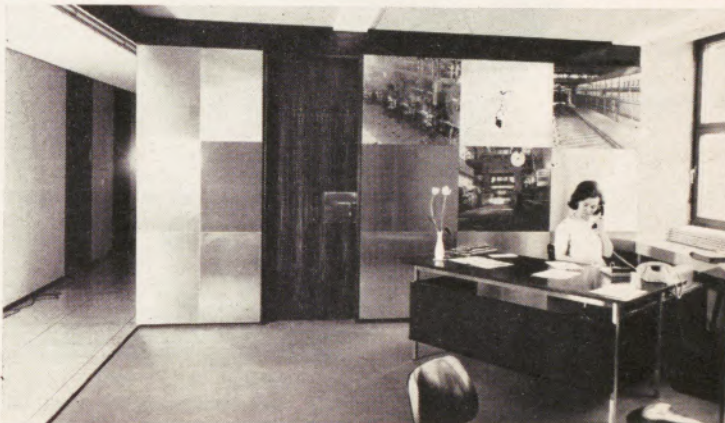
Vortragsthemen waren: „Der Betrieb, in dem wir leben“, „Mensch, wer bist Du?“, „Gehört die Frau an den Kochtopf?“ und „Gibt es noch soziale Not?“.

Am einem Tag erhielten wir Tanzunterricht. Viele moderne Tänze wurden uns gezeigt und manche Mädchen beschlossen, auf unserem Abschiedsabend einige davon vorzuführen. Am Freitag wurde schon nach dem Mittagessen der Vortragsraum geschmückt und der Abschiedsabend vorbereitet. Am Abend wurde gesungen, musiziert, es wurden die erlernten Tänze gezeigt und Spiele vorgeführt. Bis 24.00 Uhr dauerte das schöne Fest. Am nächsten Morgen mußten wir dann von den freundlichen Herbergseltern und dem schönen Nieheim Abschied nehmen. Es hat uns sehr gefallen.

Verkaufsstelle Essen

Empfangsraum verschönert

Der Empfangsraum unserer Verkaufsstelle ist von der Krefelder Bildstelle neu gestaltet worden. Durch die sehr ansprechende Anordnung verschiedenartig geschliffener Remanittafeln und einiger Werksbilder hat sich die Wirkung des Raumes eindrucksvoll erhöht.



Wir mußten Abschied nehmen von unseren Mitarbeitern:

Eduard Wintergerst † 20. 5., Joannis Pramateftakis † 11. 6., Konrad Schaath † 12. 6., Rolf Blumentritt † 13. 6., Arno Puschkeit † 23. 6.,
Wilhelm Tenten † 26. 6., WERK KREFELD

Wilhelm Plesken † 26. 5., WERK BOCHUM
Rudolf Vusbender † 24. 6., WERK WERDOHL

Raimund Credo † 28. 6., WERK DORTMUND
Hermann Sidillo † 11. 6., VERKAUFSSTELLE HANNOVER

Ihr Andenken wollen wir ehren!

Herzlichen Glückwunsch

unseren Mitarbeitern:

zum 40jährigen Arbeitsjubiläum

WERK KREFELD: Paul Vissers 31.7., WERK REMSCHEID: Wilhelm Leithäuser 11.9., Karl Herweg 28.9., WERK BOCHUM: Wilhelm Holle 1.8., WERK DORTMUND: Eduard Haffke 7.9., WERK WERDOHL: Johann Rausch 21.8., Hermann Hüttebräuker 1.9.;

zum 25jährigen Arbeitsjubiläum

WERK KREFELD: Erich Schüring 4.8., Max Baler 6.8., Rudolf Hegmanns 6.8., Fritz Nüsser 16.8., Erich Wradzidlo 20.8., Paul Gruyters 2.9., Heinrich Vennen 4.9., Heinrich Nys 12.9., Heinz Zander 19.9., Franz Brüggemann 21.9., Josef Weiers 23.9., WERK REMSCHEID: Otto Wacker 22.8., Adalbert Schäfer 29.9., WERK BOCHUM: Wilhelm Firnges 14.8., Paul Kröger 16.8., Marianne Nitsch 21.8., WERK DORTMUND: Otto Strücker 22.7.;

zum 85. Geburtstag

WERK KREFELD: Wilhelm Pütz 8.9.;

zum 80. Geburtstag

WERK KREFELD: August Wilbert 19.9., WERK REMSCHEID: Gustav Holland 6.9., Wilhelm Schneidereit 23.9.;

zum 75. Geburtstag

WERK KREFELD: Heinrich Küppers 8.9., Ernst Küppers 27.9., WERK REMSCHEID: Helene Heidtmann 12.9., WERK BOCHUM: August Schulz 24.8., Paul Wieneke 30.6., Albert Autem 11.7., Josef Höke 1.9.;

zum 65. Geburtstag

WERK KREFELD: Rolf Balthasar 8.8., Johannes Schoene 19.8., Paul Hoesten 19.8., Stephan Bogulawski 20.8., Wilhelm Mohren 21.8., Walter Henniger 25.8., Georg Schneider 3.9., Franz Siemes 4.9., Karl Hildebrandt 5.9., Dr.-Ing. Karl Scholl 6.9., Konrad Heidelberg 8.9., Richard Neubieser 9.9., Philipp Müller 11.9., Heinrich Schmitz 12.9., Heinrich Wirtz 13.9., Heinrich Nix 13.9., Wilhelm Emmerich 13.9., Hermann Welters 21.9., Fritz Stahn 24.9., WERK REMSCHEID: Reinhold Hebner 12.8., Paul Mannesmann 29.8., WERK BOCHUM: Heinrich Neuhaus 1.7., Wilhelm Neuhaus 1.7., Emil Brockschmidt 3.7., Peter Zolnowski 20.7., Theodor Timmermann 10.9., WERK WERDOHL: Erich Hopmann 9.8., Karl Junker 2.9., Heinrich Steinbrecher 13.9.;

zum 60. Geburtstag

WERK KREFELD: Erwin Hofmann 2.8., Heinrich Stockmann 9.8., Gerhard Opheis 12.8., Jakob Stützer 14.8., Willi Ram-bow 18.8., Friedrich Bickenbach 18.8., Josef Maahsen 20.8., Josef Reitz 22.8., Ella Orthey 25.8., Bruno Günther 28.8., Otto Waschilowsky 31.8., Heinrich v. d. Brock 3.9., Arnold Groot 4.9., Ewald Küsters 10.9., Julius Waerder 14.9., Fritz Käberich 15.9., Hermann Steves 20.9., Hermann Niggemann 21.9., Heinrich Ingemey 21.9., Fritz Ernst 22.9., Vladimir Carstiu 23.9., Johann Schürmanns 29.9., WERK REMSCHEID: Fritz Wernicke 5.8., Karl Dahlhaus 7.8., Ernst Schuster 12.8., Martin Wrobel 15.9., Karl Hehske 26.9., Otto Veit 28.9., WERK BOCHUM: Erwin Meuser 17.7., Friedrich Duda 16.8., Otto Heusner 18.8., Ernst Teuber 30.8., Heinrich Guth 23.9., WERK DORTMUND: Bruno Borowzak 3.8., Josef Selge 5.8., Josef Schlünder 1.9., WERK WERDOHL: Emil Lindsiepe 22.8., VERKAUFSSTELLE BERLIN: Albert Kosla-kowicz 7.8., VERKAUFSSTELLE NÜRNBERG: Anna Hardlännert 14.7.;

zum 50. Geburtstag

WERK KREFELD: Hermann Sturm 9.8., Hans Maaßen 10.8., Margarete Klug 14.8., Maria Drillkens 18.8., Willy Knöchel 19.8., Fritz Dunkel 24.8., Gottfried Thissen 25.8., Kurt Brocker 28.8., Margarethe Böhm 31.8., Wilma Sommer 31.8., Karl Marx 4.9., Martha Straeten 8.9., Hermann Zühlsdorf 22.9., Jakob Ammon 22.9., Erwin Frielinghaus 22.9., Paul Lindner 24.9., Wilhelm Balz 30.9., Hildegard Matzke 30.9., WERK REMSCHEID: Alfred Skrotzky 15.9., Heinz Schuma-cher 27.9., WERK BOCHUM: Oskar Wohlfarth 5.7., WERK DORTMUND: Ida Kaczor 7.9., Heinz Münster 23.9., WERK WERDOHL: Albert Kohlmann 6.9., Juan Garcia-Rodriguez 16.9., VERKAUFSSTELLE STUTTGART: Lisa Laub 14.8.;

zur Eheschließung

WERK KREFELD: Annemarie Ahrens geb. Bowe, Hans Bakes, Rüstem Balci, Maria Foresti geb. Detsch, Dipl.-Ing. Ed-mund Haberling, Marita Heussen geb. Bommels, Ilse van den Heuvel geb. Wenderlich, Gerhard Holländer, Winfried Kassing, Heinz Krutoff, Klaus Kugel, Franz van Meegdenburg, Karin Mellen geb. van Rennings, Klaus-Dieter Nöll, Heinz-Josef und Christa Paulzen geb. Dohmen, Käthe Pöpping geb. Alsdorf, Karl-Heinz und Gertrud Schmitz geb. Heisters, Walter Strehle, Regina Stümpges geb. Schuster, Paul Susen, Gisela Vaillant geb. Kretzschmar, Klaus und Edeltraud Znotka geb. Raser, Walter Zöller, WERK BOCHUM: Karl-Heinz und Helga Bühne geb. Sonntag, Jürgen Jäger, Dieter Möller, Hans Joachim und Christel Pohl geb. Grothaus, Hans Siska, Jürgen Schmidt, Hans-Jürgen Schneider, Wil-helm Schüler, Monika Weigel geb. Ellerkamp, WERK DORTMUND: Otto Karl Brinkmann, Elke Lell geb. Lorenz, Heinz und Brigitte Loleit geb. Bönninger, Gudrun Riemer geb. Biermann, Horst und Doris Soeren geb. Tatzik, Evelin Tur-chich geb. Eichelbaum, Hermann Wilhelm, VERKAUFSSTELLE MÜNCHEN: Renate Handl geb. Karczenski;

zur Geburt eines Sohnes

WERK KREFELD: Josef Beckers, Günther Boetselaars, Traude Box, Sigward Dürrwald, Herbert Essers, Günther Gie-sen, Hermann Görtz, Horst Hamel, Heinz Heinsohn, Erich Herrmann, Ewald Hüls, Armin Jung, Agah Kaplangi, Lothar Kille, Karl Klein, Joseph Koch, Richard Kösters, Sofia Konstantinidou, Karl-Heinz Krapholz, Siegfried Kulisch, Hu-ber Lambert, Dr.-Ing. Günter Lehnert, Werner Mertens, Heinz Neutzer, Gottfried Opgenorth, Athanasia Papatimatos, Manfred Peter, Heinz Theo Pierkes, Vasiliki Piskitsi, Max Riedel, Peter Schmitz, Herbert Schulz, Erich Vauth, Anasta-sia Voulisma, Franz Wiha, Eugen Wingert, Hans-Günter Woithe, WERK REMSCHEID: Sanchez Barrajon, José Benito-Calvo, Manfred Böhm, Karl-Heinz Engels, Sanchez Hernandez, Sanchez Herrera, Heinz Höfer, Ahmet Kaan, Rudolf Kurp, Hüseyin Öztürk, Herbert Paul, Georg Pohlmann, Paolo Quintadamo, Hans Riemath, Manfred Röhrig, Werner Rühl, Heinz Steinhaus, Robert Temme, Mustafa Ugur, Fritz Wandschura, WERK BOCHUM: Kiriaki Petalidou, Sabri Yesilbas, WERK DORTMUND: Horst Becker, Ulrich Böhle, Ludwig Miechowski, Dieter Niemeyer, Helmut Scholz, Horst Seifert, Günter Spangenberg, WERK WERDOHL: Ernst Steinhaus, VERKAUFSSTELLE HANNOVER: Irene Weiß;

zur Geburt einer Tochter

WERK KREFELD: Sortirios Bakogeorgos, Petrus Barents, Ernst Belk, Fritz Biesemann, Ludwig Bolten, Peter Boven-schen, Karl-Heinz Burchert, Georgios Denezis, Panagiotis Dervas, Horst van Deyk, Hans-Willi Esser, Hans Evers, Friedrich Froch, Heinz Gerbecks, Hans Hackler, Wolfgang Hellwig, Theo Hermens, Max Heyer, Rudi Holzthüter, Evan-gelos Karagiannis, Anita Klaahsen, Hans-Dieter Kleinbongardt, Peter Koenen, Hermann Kottsieper, Karl-Heinz Kraues, Karl-Heinz Kremer, Hans Laakmann, Rolf Laban, Franz-Josef Lucha, Willi Mehles, Vassilios Paggos, Evangelia Polizou, Jakob Rütten, Paul Saft, Ursula Schleumer, Ludwig Schmitz, Edmund Schreiber, Klaus Schroers, Erika Schulte, Ja-kob Teneyken, Paul Tepütt, Jakob Theissen, Filarete Touganidis, WERK REMSCHEID: Albert Backes, Abdullah Celik, Heinz Gahsche, Bernd Glöss, Manfred Hoffmann, Wilfried Klaas, Horst Pianka, Aziz Ukar, WERK BOCHUM: Friedhelm Oehler, Heinz-Bernd Reitz, Fritz Peter Suppe, Horst Schäfer, WERK DORTMUND: Annegret Kolbe, Wolfgang Knobloch, Ludwig Miechowski, VERKAUFSSTELLE STUTTGART: Erwin Wenck, Elvira Zöh!



Am 30. November 1966
schließt das

Hat das Kurzschuljahr
Lücken hinterlassen?

als Industriekaufmann
Bürokaufmann
und im
gewerblichen
Bereich
beginnt bei DEW

Kurzschuljahr

Keine Sorge

Beste Ausbildung

am

**1. Dezember
1966**

in den Mittel-
und Oberschulen

DEW-Ausbildung füllt
eventuelle Lücken!

Bewerbungen
mit kurzem Lebenslauf
und Abschrift des letzten
Schulzeugnisses
erbitten wir an die
Personalabteilung

